Maria.

Führungen

einer

israelitischen Jungfrau.

Der HERR HERR hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse, mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; Er weckt mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger. Der HERR HERR hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück.

Jes 50, 4. 5.

BASEL.

Im Verlag von Bahnmaier's Buchhandlung.

1842.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

94

Die vorliegenden Blätter sind Uebersetzung einer englischen Schrift: Memoir of Maria — a converted Jewess, die in drei bald auf einander folgenden Auflagen im vorigen Jahr zu London erschien und viel Aufsehen erregte.

Und nicht ohne Grund. Nicht oft gelingt es, in solcher Wahrhaftigkeit, Klarheit und Einfalt das innere Leben eines Christen und die in seiner Bekehrung wirksame, stille, aber sichere Macht des Wortes Gottes dargestellt zu sehen. Wie sind doch alle Reden dieser Magd des Herrn von diesem göttlichen Saamen erzeuget und darum „so lieblich und

mit Salz gewürzet.“ Auch trägt die allmälige Erweiterung ihrer Erkenntniſſe und die immer wachſende Kraft der Heiligung, die ſpäter oft bis zur Erhabenheit ſteigende Schönheit der Ausſichten in die Wege Gottes das Gepräge der Wahrheit und der Spuren eigener und freier Entwicklung ſo ſehr, daß man kaum noch der Mittheilung der Verfaſſerin bedarf, ſie habe das Meiſte ſofort aufgemerkt, wie es aus dem Munde der blinden Maria hervorging. Darum haben wir, wenn auch Einiges abgekürzt, doch nur ſehr wenig an dem Original, gar Nichts an den Reden Maria's verändert.

Miſſionar Ewald (dermalen in Jeruſalem), welcher der erſte war, der in Maria's Hauſe das Evangelium vom gekommenen Meſſias verkündete, erzählte uns über ſein erſtes Auftreten in dieſer Familie Folgendes:

„Da ich im Jahr **1836** in England war und die Freunde unserer Gesellschaft besuchte, kam ich nach *. Es wurde mir gesagt, daß eine jüdische Familie dort wohne. Ich besuchte diese. Es war eine sehr wohlhabende. Ich sprach dort, was mir der Herr eingab, zu sagen. Der Vater empfing mich gar nicht freundlich. Nach und nach wurde er aber ruhiger, und ich fand, daß er sehr unwissend war in Beziehung auf das Wort Gottes. Ich besuchte auch seine Mutter. Die alte Frau war mehr offen. Aber auch hier fand ich dieselbe Unwissenheit. Ich sprach darauf mit dem Prediger des Orts, er möge sich für diese Familie interessiren. Einige Damen waren zugegen, und Gott wählte Miß P.—, um durch dieselbe die liebe M. und ihre Schwester zur Wahrheit zu bringen. — Auch Mutter und Großmutter sind sehr geneigt für

die Wahrheit, und ich hoffe, die ganze Familie wird noch ein Eigenthum des Herrn."

Ja, ganz Israel wird noch selig werden. Friede über Israel!

Keime.

Ehe ich gedemüthigt ward, irrete ich; nun aber halte ich Dein Wort. (Pſal. 119, 67.)

Maria * * * war die Tochter reicher jüdiſcher Eltern. Von früheſter Jugend an hatte ſie etwas ſehr Einnehmendes, und genoß daher in hohem Grade auch die Liebe ihrer Großeltern. Manche Stunden ihrer Kindheit — beſonders die Sabbathtage — brachte ſie in ihrem Hauſe zu, und lernte ſo die vom moſaiſchen Geſetze vorgeſchriebenen Faſten und Gebräuche genau beobachten; aber ſie ſog natürlich dabei auch alle die hohen Einbildungen der Iſraeliten von dem Vorrang ihres Volkes vor den Gojim (Heiden) ein.

Uneigennützige Geſinnung, große Freundlichkeit und Munterkeit waren Hauptzüge ihres Charakters; und wenn bei der Lebhaftigkeit ihres Geiſtes und ihrem freien — oft faſt muthwilligen — Umgang ſie auch zuweilen verletzen konnte, ſo war ſie doch auch gleich bereit, Reue zu äußern und um Vergebung zu bitten.

Noch ehe ihre Jugend verblüht hatte, mitten aus dem vollen Genusse des Glückes und froher Aussichten in die Zukunft wurde sie durch den Willen des weisen und barmherzigen Gottes in das stille Krankenzimmer geführt, ihr Schauplatz umwölkt, aber ihr Geistesauge geöffnet für die Freuden, die zu seiner Rechten sind ewiglich.

Als einst Maria eine steile Treppe hinunterfiel, verletzte sie bedeutend den Rückgrat, und von dieser Zeit an verursachte ihr die geringste Bewegung heftigen Schmerz. Dieser klägliche Fall erregte allgemeines Mitleid.

Miß P.—, die im Hause sich häufig nach ihrem Befinden erkundigte, hörte einmal, als gerade eine inwendige Thür geöffnet wurde, das Schmerzensgeschrei der Leidenden. Sogleich gab ihr die Barmherzigkeit Gottes den Wunsch ein, sie möchte Maria doch von ihrem Heilande erzählen, von dem **Gott aller Geduld und alles Trostes.** Obschon die anscheinende Unmöglichkeit, Zutritt zu erhalten, ihre Hoffnungen niederschlug, so kam doch jener Gedanke ihr nie aus dem Sinn. Er, von dem alle heiligen Wünsche, guten Absichten und tugendhaften Werke ausgehen, segnete ihre Bemühungen und öffnete den Weg.

Miß P.— hatte der Kranken unter Bezeugung herzlicher Theilnahme Obst und Blumen geschickt. Maria's Schwester brachte der Geberin den Korb zurück und dazu die willkommene Bitte,

sie möge doch die Kranke besuchen. Freilich wurde die Freude über diese Einladung gemäßigt durch die Empfindung der Schwierigkeit, mit einer Israelitin ein Gespräch über göttliche Dinge anzuknüpfen; aber im Blick auf Den, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist, suchte sie, beim ersten Eintritt in das Zimmer der armen Dulderin, die Furchtsamkeit zu unterdrücken. Nachdem Miß P.— die umständliche Erzählung von ihren Leiden (die ihre Sorgfalt und Theilnahme später so oft zu lindern vermochten) angehört hatte, bat sie die Kranke, ihr etwas vorlesen zu dürfen. Sie hatte diejenigen Psalmen ausgewählt, welche ihr für diese Lage am passendsten schienen. Maria willigte ein und erwiderte dabei, daß ihr die Psalmen nichts Unbekanntes seien, sondern sie zuweilen welche auswendig lerne und während ihrer schlaflosen Nächte in der Stille wiederhole.

Da sie sich beklagte, die Bibel, die sie gebrauche, sei so schwer, daß sie dieselbe nicht gebrauchen könne, ließ ihre christliche Freundin ihre eigene Taschenbibel sammt einigen Tractaten zurück.

Diese wurden alle in einigen Tagen zurückgeschickt mit dem Bescheid, die Kranke sei zu leidend, um fernere Besuche zu empfangen. Maria gestand später ein, daß diese Ablehnung aus dem Verdacht hervorgegangen sei, Miß P.— möchte

darauf ausgehen, sie zu bekehren. Da Maria jedoch noch immer wünschte, eine Bibel in kleinerm Format zu besitzen, so bat sie ihren Vater, ihr eine solche zu verschaffen; dieser brachte ihr dafür einige Erzählungen, die sie las, aber ohne dadurch befriedigt zu werden. Endlich schickte er ihr eine von den kleinern Ausgaben, aus denen eine ausgewählt wurde, die auch das Neue Testament mit Kupfern enthielt. Maria sagte häufig, ihr Vater habe mit diesem Buche ihr einen Schatz geschenkt, der größer sei als Alles, was er besitze. Ihre Freude war sehr groß.

Als daher einst Frau B... zu ihr kam, zeigte sie ihr das theure Buch bei der ersten günstigen Gelegenheit. Diese blätterte darin und sagte dann: „Die ersten Worte, die ich Ihnen „aus diesem herrlichen Buche vorlese, sollen aus „dem Evangelium des Johannes sein, aber be„denken Sie, liebe Maria," setzte sie, als diese dazu lächelte, hinzu, „wie wehe Sie mir thun „würden, wenn Sie beim Namen Jesus vielleicht „lachen wollten." Maria, mit ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit, versicherte, sie werde es gerne ihr zu lieb vermeiden.

Als nachher Frau B... noch bemerkte, entweder müsse in wesentlichen Punkten Maria oder sie Unrecht haben, erwiderte diese, daß allerdings der Unterschied zwischen Juden und Christen sie häufig in Verlegenheit setze. Und

später gestand sie, daß gerade damals gelesene Stellen sie sehr betroffen haben, namentlich wegen deren Uebereinstimmung mit andern Stellen der Psalmen.

Als einst Maria den Kupferstich von der Kreuzigung ansah, fiel ihr ein früher gelesenes Buch ein, das die Abgötterei der römisch-katholischen Religion, so wie die Verfolgungen und schrecklichen Leiden, welche ihr Volk in den Inquisitionszeiten erduldet hatte, umständlich darstellte. Mit Schrecken gedachte sie, wie beim Anblick dieser Bilder sie in die Sünde hineingerathen könnte, Gemälde zu verehren und Bilder anzubeten, was Gott so ausdrücklich verboten hat. (5 Mose 7, 25. 26.) Drei Wochen lang wagte sie nicht mehr ihre Bibel zu öffnen, bis einst, bei einem Besuche, Frau B... ihr versicherte, daß Protestanten weder Bilder anbeten, noch Gemälde verehren, es aber nicht für Sünde halten, sie anzusehen. Sie bat Maria, doch lieber dieselben herausschneiden zu lassen, als Gottes Wort um solcher Bilder willen zu vernachlässigen. Maria schien auch wirklich zufrieden gestellt, und als Frau B... einige von den Stellen vorlas, welche beweisen, daß Christus aus dem Stamme Juda und aus der Familie Davids hervorgehen müsse, hörte sie mit großer Aufmerksamkeit zu; ja Frau B... konnte Maria noch bewegen, der Miß P.— den Zutritt auch wieder zu gestatten.

Die Propheten.

„Das Licht am dunkeln Ort.“ (2 Petri 1, 19.)

Miß P.— kam nun wieder und setzte das Vorlesen aus der heiligen Schrift fort. Sie beobachtete darin eine solche Reihenfolge, daß in Maria ein steigendes Interesse an den Weissagungen erwachte, die sich auf die Rückkehr der Juden in das Land beziehen, welches dem Abraham und seinem Saamen zu ewiger Besitzung verheißen ist. Sie lernte solche Stellen gleich auswendig und wünschte, daß andere angezeichnet würden, um täglich einige lernen zu können; es freute sie zu hören, daß manche Protestanten, welche die biblischen Weissagungen tiefer erforscht haben, die baldige Rückkehr ihres Volkes in das ihnen verheißene Land erwarten. Mit sichtlichem Vergnügen hielt sie an ihrer Abkunft von diesem Abraham fest; noch immer in der Ueberzeugung, daß der Name „Vater der Gläubigen“ bloß sein Verhältnis zu ihrem Volke bezeichne.

„Ich kann nicht einsehen, was die Gojim mit dem Messias zu thun haben.“ Das war damals ihre Sprache. Ihr Einwurf wurde mit den Worten ihrer eigenen Propheten beantwortet: **Mein Name soll herrlich werden unter den Heiden.** Mal. **1, 11. Es wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Isai, die da**

steht zum Panier den Völkern, nach der werden die Heiden fragen. Jes. **11**, **10.** und Jes. **42**, **1—6**; und ebenso **49**, **6.** welche Stelle ausdrücklich auf den Messias geht: **Ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seiest mein Heil bis an der Welt Ende.**

Maria hörte zu, beschränkte aber dennoch auf ihre Nation die „seinem Saamen" verheißenen Segnungen und machte keinen Unterschied zwischen denen, die zeitlich sind und ihnen ausschließlich angehören, und denen von geistlicher Natur, welche „seinem Samen, der da ist Christus", verheißen sind und in Bezug auf welche Abraham zum Vater vieler Völker gemacht worden ist (**1** Mose **17**, **4. 5.** Röm. **4**, **11. 12.**). Sie hörte mit Aufmerksamkeit denjenigen Stellen im **1** Buch Mose zu, welche seinen Glaubensgehorsam darstellen.

Miß P.— wünschte besonders, ihre Gedanken auf die vorbildliche Beschaffenheit des Opfers hinzulenken, das Abraham auf Gottes Befehl darbringen mußte, und las ihr Isaaks Geschichte aus M'Even „über die Vorbilder" vor, wobei sie die treffenden Vergleichungspunkte zwischen ihm und dem leidenden Erlöser heraushob, welche diese Schrift schildert. Maria hörte der vorgetragenen Auslegung ungläubig zu. Später aber, als die Decke weggenommen war, verweilte sie

gerne bei diesen Schattenbildern von den zukünftigen Gütern.

Als die Streitschriften zwischen Herrn Cunningham und Rabbi Crool der Miß P.— zukamen, wagte sie es, die Stelle vorzulesen, worin nachgewiesen wird, wie der 5 Mos. 28. gedrohte Fluch in Erfüllung gegangen sei. Sie trachtete auch der Maria zu Gemüthe zu führen, daß diese schweren Strafen bald nach Jesu Kreuzigung ihren Anfang genommen haben und zwar in Folge der großen Verwerfung des Messias durch die jüdische Nation. Aber Maria's glänzende Augen funkelten und ihre Wangen rötheten sich vor Unwillen über dergleichen Behauptungen, die ihren vorgefaßten Meinungen so ganz zuwider waren, und sie entschloß sich, als Miß P.— fortging, ihren Besuch nie mehr anzunehmen.

Während des vorhergehenden Gesprächs war häufig auf Jesaja und Daniel hingewiesen worden, und da Maria über die Stellen nachdachte, die aus diesen Propheten sowohl, als auch aus dem neuen Testamente angeführt worden waren, beschloß sie, dieselben alle mit großer Aufmerksamkeit zu lesen. Von dieser Zeit an verglich sie, so oft sie nur hinreichend frei von Schmerzen und sicher vor Unterbrechung war, fleißig diese Weissagungen mit der Geschichte Jesu in den vier Evangelien. Um beide Bücher offen vor sich haben

zu können, borgte sie von ihrer Magd noch ein neues Testament.

Immer mehr ging dieser Wahrheit suchenden Seele das Licht auf. Zwar war es nur noch ein Dämmerlicht und oft ein unwillkommenes, denn es führte Maria zu mancher Demüthigung. Aber endlich ward es ihr zu stark. Sie nahm ihren neulich gefaßten Entschluß wegen Miß P.— zurück, und ließ diese bitten, sie möchte ihr noch einmal die Schrift über 5 Mos. 28. vorlesen. Da sie den Argwohn hegte, es möchten ihr die Beweisgründe des Rabbi Crool vorenthalten worden sein, so bat sie Miß P.—, das Buch bei ihr zurückzulaßen. So war sie nun im Stande, Herrn Cunningham's geschickte Erklärung von Daniel 9. und andern Stellen zu durchlesen und zu würdigen. Einige Monate nachher erkundigte sie sich, ob es eine Fortsetzung von dieser Schrift gebe, in Hoffnung, sie werde noch eine Widerlegung der christlichen Beweisgründe entdecken können; da aber ihrem Wunsche nicht entsprochen werden konnte, so entschloß sich dann Maria (in derselben eitlen Hoffnung), einige Bände einer kleinen Ausgabe des Josephus zu lesen.

Miß P. sagte ihr wiederholt: „Maria! Sie und ich haben zwar sehr verschiedene Meinungen; doch wird, wer nur recht ernstlich um den Unterricht des heiligen Geistes fleht, gewiß in die

Wahrheit geleitet werden.“ O wie sehr lieblich ist doch ein solches Wort zu seiner Zeit! Denn wirklich ward Maria so darauf geführt, in ihrer gegenwärtigen Unklarheit darum zu beten, daß Gott sie lehren wolle; und Er ermangelte nicht, zu seiner guten Zeit ihr Gebet zu erhören, obschon die Feindschaft des natürlichen Menschen wider Gott sie bis jetzt noch daran hinderte, seinem Wort und Geist sich zu unterwerfen.

Eines Tages nun sagte Maria ihrer Freundin, daß Frau B—y sie vor einiger Zeit gebeten habe, Jes. 53 zu lesen, unter der Zusicherung, daß sie hier sowohl als in allen kleinen Propheten messianische Stellen finden werde. „Aber,“ setzte sie im Tone getäuschter Hoffnung hinzu, „ich habe sie alle gelesen und weiß nun doch nicht, was Frau B—y meint. Mir scheint Jes. 53. auf den Zustand meines Volkes sich zu beziehen.“ Miß P.— erbot sich, sie wolle aus verschiedenen Commentaren eine deutliche Erklärung auslesen, wenn Maria mittlerweile zu Gott beten wolle, daß Er ihr Herz zur Aufnahme davon zubereiten möge. Dieß versprach sie. Als ihr aber das Versprochene gebracht und gelesen wurde, war sie eben durch die Erwartung des Besuchs einer Verwandten sehr eingenommen, so daß Miß P—, weil sie nicht wußte, ob sie Maria je wieder sehen werde, lieber, statt in das Gelesene einzugehen, an ihrem Schmerzenslager niederkniete und sie

der Liebe des Vaters, der Gnade des Erlösers, und der Unterweisung des heiligen Geistes empfahl, damit ihre Seele erleuchtet werden möge, den Sinn dieses Theils der göttlichen Offenbarung einsehen zu können. Maria stimmte nicht ins Gebet ein, schien aber überzeugt zu sein, daß es mit einem aufrichtigen Verlangen nach der Wohlfahrt ihrer Seele dargebracht worden sei.

Und wirklich hatte Miß P.— nicht unrichtig gesehen. Dieser Besuch hatte langedauernde Folgen. Der auffallende Abstand zwischen der ungeschwächten Gesundheit und Heiterkeit, die sie noch genoß, als sie zum letzten Male diese Verwandte sah, und ihrem gegenwärtigen hülf- und fast hoffnungslosen Zustand griff Maria sehr an, und sie folgte daher wirklich dem Rathe, Miß P—s Besuche von Neuem abzulehnen. Während zwei ganzer Monate vernachläßigte sie auch die Bibel und die Bücher, die ihr noch vor Kurzem so lieb gewesen waren. — Aber der Führer in alle Wahrheit erinnerte sie kräftig, hauptsächlich während der Nacht, an viele Stellen in den Psalmen und Propheten, und sie fühlte sich beschämt, wenn sie an das gedachte, was sie in den Evangelien von ihrer Erfüllung in der Person Jesu gelesen hatte.

Jesus Christus.

„Der Morgenstern im Herzen."
(2 Petr. 1, 19.)

Zwar behielt sie noch immer die Ansicht, welche so viele betrügt, daß ein Jeder in dem Glauben seiner Väter bleiben solle, und erkannte noch nicht die Tiefe des Wortes unsers Herrn: „Wenn ihr Mose (wirklich) glaubetet, so glaubetet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben." Sie sah noch nicht in Jesu den von Mose geweissagten Propheten und gehörte noch zu den Herzen, die zu träg sind, um zu erkennen, daß Christus mußte leiden und sterben, ehe er eingehe in seine Herrlichkeit. (Luc 24, 25. 26.) Alles dessen ungeachtet war doch eine große Umänderung in ihren Ansichten über Christum zu Stande gekommen, und sie konnte der Ueberzeugung nicht widersprechen, es habe **nie ein Mensch geredet, wie dieser Mensch.** Aber wenn sie dann zuweilen wieder daran dachte, wie tief es eine Jüdin entehren würde, Den zu loben, den ihr Volk verabscheut, verbarg sie ihre Ueberzeugung wieder tief in ihrem Innern.

Etwa zwei Monate nach dem Besuche ihrer Verwandten wurde Maria in das Haus ihrer Großmutter versetzt. Freilich hatte sie früher gewünscht, man möchte die Besuche der Miß P.— ablehnen; aber da diese dennoch zuweilen

kam, um nachzufragen, und Maria einst ihre Stimme hörte, bat sie, man möchte doch ihre Freundin einladen, in das Zimmer zu kommen. Sie empfing sie mit sichtlicher Freude und bat sie, den Besuch zu wiederholen. Diese Bitte wurde gern erfüllt, und so hatte Miß P.— manche Gelegenheiten, in der Gegenwart der Großmutter Maria's, Abschnitte sowohl aus dem jüdischen Gebetbuch als auch einige Kapitel aus dem alten Testament vorzulesen, und so boten sich auch zuweilen Anläße für Miß P.— zu gelegentlichen Bemerkungen, wodurch sie dem Ziele, das sie so angelegentlich verfolgte, wieder um einen Schritt näher zu kommen hoffen konnte. Einst, bei einer solchen, erwiderte Maria: „Ja, ich konnte wohl denken, daß Sie keine andere Versöhnung würden gelten lassen, als die durch Jesum.“ Ihr Blick und der Ton ihrer Stimme ermuthigten zu der Hoffnung, daß Jesus, obschon sie Ihn noch nicht als ihren Heiland annahm, doch nicht mehr von ihr verachtet werde.

Im Frühling kehrte Maria in ihres Vaters Haus zurück, und da ihr Gesicht sehr abgenommen hatte, so sagte sie der Miß P.—, sie würde ein Werk der Liebe thun, wenn sie oft kommen und ihr vorlesen wollte. So erhielt die Letztere die langgewünschte Erlaubnis, wiederholt aus dem neuen Testamente größere Abschnitte zu lesen

und dabei die Erfüllung jeder messianischen Weissagung darzuthun. Als sie auf die Episteln sich berief, pflegte Maria etliche Male zu bemerken, daß es ihr verboten sei, dieses Buch zu lesen. Als sie aber einst in Ephes. 2 jenes große Wort, wie **der Herr den Zaun abgebrochen und aus beiden Eins gemacht habe**, vernahm, da richtete sie unverwandt ihre Blicke auf die Lesende und erlaubte sich von dieser Zeit an keinen Widerspruch mehr gegen irgend einen Theil des neuen Testaments; ja, sie anerkannte bald freiwillig, diese Schriften athmen einen solchen Geist der Liebe und des Erbarmens, daß sie wohl geeignet seien, in jeglicher Prüfung Trost darzureichen. Die Erhabenheit von Hebr. 1. ergriff sie gewaltig; ein besonderes Interesse fand sie aber an dem Evangelium und den Episteln des Johannes, und sie bat, es möchten ihr Stellen daraus wiederholt vorgelesen werden, um sie auswendig lernen zu können.

Da der heilige Geist ihren Verstand überzeugt hatte, daß der verheißene Messias bereits erschienen sei, so ging Er nun dazu über, in ihr jenen Glauben zu wirken, welcher den Sünder rechtfertigt und das Herz erneuert, daß es den Herrn seinen Gott liebt. Es waren ihr bereits Stellen im alten Testamente nachgewiesen worden, die sich auf die Wirksamkeit dieses göttlichen Geistes beziehen; um soviel mehr trugen nun so manche

Stellen des neuen Testaments dazu bei, ihr die hohe Wichtigkeit steten Gebetes um seine Hülfe und Unterweisung recht einleuchtend zu machen. Ihre Gebete wurden gnädiglich gehört und überschwänglich erhört. Sie empfing das Wort in vieler Trübsal, aber mit Freude im heiligen Geist, und wurde ein Exempel allen, die da glauben.

Seit ihrem Sturze war sie häufigen und heftigen Krampfanfällen unterworfen. Ihre geschickten ärztlichen Rathgeber drangen darauf, daß sie in der gleichen Lage aushalte. Mit heiterm Sinne ließ sie sich dieß gefallen und zu diesem Zwecke an einem Bruchbett sich mit Riemen befestigen. Hier lernte sie das Wort Jes. 26, 3. verstehen: „**Du wirst Den in völligem Frieden erhalten, dessen Seele in Dir ruht, weil er auf Dich sich verläßt.**“ * In der ihr so lieb gewordenen Einsamkeit richteten sich ihre Gedanken am liebsten auf die messianischen Stellen in den Psalmen und auf die tiefe geistliche Bedeutung des Gesetzes. So bildeten sich auch ihre stillen Herzensgebete den Psalmen, besonders Ps. 51 oder jenen goldnen Worten Ps. 119 nach, und immer klarer wurde die Erkenntnis der eigenen Sündigkeit und List ihres Herzens, aber auch immer vollkommener ihre Freudigkeit und tiefe Seelenruhe. So ward der Geist

---

* Nach der englischen Uebersetzung.

zubereitet, „**mit Sanftmuth**“ aufzunehmen„ **das in ihn gepflanzte Wort**“ (Jac. 1, 21.), das ihr fortan ein rechtes „**Licht ward auf ihrem Wege.**“ Sie wollte von ihm nicht mehr scheiden. Man mußte ihr von den Propheten und den Psalmen kleinere Ausgaben verschaffen, damit sie bei der Abnahme ihrer Sehkräfte dieselben ganz nahe vor sich hinhalten könne.

Wir haben den Messias gefunden.

(Joh. 1, 41.)

Wie staunte Miß P.—, als nach kurzer einmonatlicher Abwesenheit sie ihre kranke Freundin wieder besuchte und aus ihrem Munde die stillen Wege ihres Herzens und die großen Fortschritte Maria's in der Erkenntnis des Heils vernehmen durfte. „Ich muß niederknieen und Gott preisen,“ brach sie endlich aus, „für Alles, was an Ihrer Seele, Maria, geschehen ist.“ Mit Inbrunst stimmte Maria in die Danksagung ein und wiederholte jedes Wort. Sie fügte dann noch hinzu: „Meine Schwester hat mir oft vorgelesen und hat große Freude an der Bibel. Sie wünscht auch im Zimmer zu sein, wenn Sie kommen. Reden Sie doch auch mit ihr und legen Sie auch ihr, wie mir, Gottes Wort aus.“

So fand Andreas, als er von Jesu als dem Lamme Gottes hörte, welches der Welt Sünde

trägt, am ersten seinen Bruder Simon und sprach zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, und führete ihn zu Jesu. So fand Philippus den Nathanael und bat ihn: Komm und siehe es! (Joh. 1, 40. fgg.) Wenn eine Bekehrung aufrichtig ist, so zeigt es sich bald darin, daß man das beharrliche Verlangen hat, zuerst die, welche nahe sind, und nachher die, welche ferne sind, dahin zu bringen, daß auch sie sein Heil sehen. Von diesem Missionsgeiste bot Maria ein lebendiges Beispiel bis zu ihrer letzten Stunde.

Unter den Schriftstellen, die einen besondern Eindruck auf sie machten, waren Sach. 12, 10; 13, 7. und Sprüchw. 8, 22., die sie nachher mit der Erklärung Jesu verglich: **Ehe denn Abraham ward, bin ich.** Einst als sie mit gespannter Aufmerksamkeit Joh. 20. angehört hatte, schien sie besonders von V. 29. ergriffen zu sein: **Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben;** und sie rief aus: „Ich möchte auch gerne selig sein; Herr, lehre mich glauben! Thomas verdiente den Vorwurf, weil er nur glauben wollte, was er sah und fühlte. Er hätte nicht an seinem Meister zweifeln sollen, von dessen Wunderwerken er oft Augenzeuge gewesen sein muß. Wir aber müssen Manches in der Schrift glauben, was wir nicht verstehen können.“ Diese erste interessante Mit-

theilung ihrer Empfindungen wurde aber durch den Eintritt einiger ihrer Freundinnen unterbrochen.

Ungefähr neun Monate vor ihrem Tode besuchte ein mit dem Hebräischen wohlbekannter Jude Miß P.—, um sich einen Tractat auszubitten. Die Beweisgründe des Herrn Predigers C., den er da antraf, bewogen ihn, die Kirche zu besuchen. Da er bei Maria's Vater eine Anstellung hatte, so bat sie ihre Schwester, ihn auszuforschen, warum er so oft ein christliches Gotteshaus besuche. Er erwiderte, daß die Auslegung von Weissagungen, die er da höre, und die Anführung alttestamentlicher Stellen, die er vorher nicht bemerkt habe, ihn sehr verlegen mache; daß er aber an dem Gottesdienste Interesse finde, weil große Abschnitte aus ihrer Bibel darin vorkommen. Nun ließ ihm Maria sagen, sie glaube, daß die christliche Auslegung der Weissagungen die rechte sei, und wünsche eine Unterredung mit ihm zu haben. Als Miß P.— dieß vernahm, erinnerte sie ihn, wie er, nach genauer Untersuchung des Sinnes eines jeden hebräischen Wortes, in manchen dieser Weissagungen es anerkannt habe, daß die Uebersetzung genau sei, und bat ihn, er möge gegen Maria diese Ueberzeugung auch aussprechen. — Unterdessen klangen die großen Worte: **Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben** — immerfort,

wie Maria sich ausdrückte, in ihren Ohren fort, und eines Mittags, während ihre Familie am Essen war, durchging sie das ganze Evangelium des Johannes, bis sie diese Stelle finden konnte (Joh. 20, 29). Sie las sie wiederholt und dazu die fünf vorangehenden Verse. In inbrünstigem Gebet rief sie zum Herrn: „Herr, ich trachte darnach, selig zu werden; mach' auch mich selig! Du hast dein Heil denen versprochen, die da glauben; Herr Jesu! ich glaube, hilf meinem Unglauben!" Bisher hatte sie Nichts gebeten in Jesu Namen. Hinfort aber, seit sie es that, ging an ihr in Erfüllung die Verheißung: „Bisher habt ihr Nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei." (Joh. 16, 24.)

Wirklich ward auch ihre Freude vollkommen und gewiß. Denn als am folgenden Tage, dem Versöhnungstag, den die ganze Familie nach Uebung des Volkes mit Fasten und Gebet feierte, jener Mann des Hauses sie besuchte und in zweistündiger Unterredung die messianische Bedeutung des alten Testaments entwickelte, erkannte sie auch mit Freuden den Werth und die Richtigkeit der englischen Uebersetzung. Er bemerkte: „Sach. 12, 10. gilt ohne allen Zweifel unserm Volke; denn Sie und ich haben zwar in Niemanden gestochen, Niemanden getödtet, aber wir müssen Ihn ansehen, welcher zerstochen ward, und

wehklagen. Auf wen könnte diese Weissagung gehen, als auf Jesum, der durch den Rath der Juden zerstochen ward?“ — Ueber Sprüch. 30, 4. **„Wer fähret hinauf gen Himmel und herab? Wer fasset den Wind in seine Hände? Wer bindet die Wasser in ein Kleid? Wer hat alle Enden der Welt gestellet? Wie heißt Er und wie heißt sein Sohn? weißt du das?** bemerkte Hr. * * *: Dieser Spruch und Dan. 3, 25. **„Der Vierte ist gleich, als wäre er ein Sohn Gottes *,“** setzen es außer Zweifel, daß unsre eigenen Schriften behaupten, es gebe Einen, der in einem besondern Sinn Gottes Sohn genannt wird.“ Er verwies unter Anderm auf Sprüch. 8, 22. 31. verglichen mit 1 Mos. 1, 26., auf Jes. 7, 14. verglichen mit 9, 6., auf 1 Mos. 3, 15. und Jer. 31, 22., auch auf Jes. 48, 16. 17, und ließ ihr ein Verzeichniß von prophetischen Stellen zurück, die sich auf den Messias und auf die Dreieinigkeit in der Gottheit beziehen. So leitete diese suchende Seele der Herr wirklich, daß ihr Fuß hinfort an keinen Stein mehr stieß und sie in Einfalt die Wahrheit, wie sie in Jesu liegt, finden konnte.

---

* Nach der englischen Uebersetzung.

zu fragen, ob sie fleißig in ihrer Bibel lesen, ob sie verstehen, was sie lesen, und ob sie Gott bitten, daß Er ihnen den wahren Sinn davon aufschließen möge? Vermuthlich waren einige Fragen dieser Art der Beweggrund, welcher den Hrn. C. veranlaßte, im Hause ihrer Großmutter einen Besuch abzustatten; denn eben am Abend vorher hatte Maria einen jungen Juden ernstlich gebeten, nicht nur das Hebräische zu lesen, sondern auch dahin zu trachten, die Bedeutung davon zu verstehen und dieses heilige Buch mit Gebet zu studiren.

Herr C., ein Jude von überlegenem Verstand und Talenten, kam in Begleit eines seiner ältern Brüder zu Maria. Nachdem er über verschiedene Gegenstände gesprochen hatte, erwähnte er seinen Wunsch, im Hebräischen Unterricht zu geben, und erzählte, daß er zu dem Ende einige Geistliche besucht und gelegentlich einem derselben bemerkt habe, man täusche sich, wenn man glaube, daß je ein Jude sich wirklich zum Christenthum bekehrt habe; denn die, welche sich zu demselben bekennen, thun es aus heuchlerischen Beweggründen, um entweder Geld zu bekommen oder eine vortheilhafte Stellung. Maria hörte mit athemloser Beklemmung zu und erhob ihr Herz zum Herrn, daß Er sie in den Stand setzen möge, eine solche ungerechte Behauptung zu widerlegen. Bald nachher wandte sich Herr C. zu

ihr und fragte, ob sie schon lange krank sei? Ihre Großmutter erzählte von ihrem Unfall, von ihrer fast gänzlichen Erblindung, von den Leiden, die sie schon erduldet habe, und wie sie fast eilf Monate unverändert in Einer Stellung habe zubringen müssen. Da sagte Maria: „Ich danke Gott für alle meine Trübsale, denn Er hat sie mir zugeschickt, um mich zu seiner Erkenntnis zu bringen. Ich habe Sie, mein Herr, soeben sagen hören, daß kein Jude ein Christ werden könne, als aus eigennützigen Beweggründen?“ „Allerdings ja,“ erwiderte Herr C. „Sehen Sie auf mich,“ fuhr Maria fort, „was kann in meinem hülflosen Zustande eine vortheilhafte Stellung oder Geld mir nützen? und dennoch sag' ich Ihnen, daß ich fest glaube, Jesus von Nazareth habe für uns gelitten und sei für uns gestorben, und es werde keinen andern Messias geben.“ C. „Wer hat Ihnen das gesagt?“ Maria. „Mein Gott hat mich's gelehrt.“ C. „Was hat Sie dahin gebracht zu glauben?“ Maria. „Das Lesen der heiligen Schrift — und ich kann Ihnen noch mehr sagen, ich dürfte getrost in diesem Augenblick im Glauben an Jesum sterben.“ C. „Was! gehen Sie damit um, eine Goijah (Heidin) zu werden? Sind nicht Ihr Vater und Ihre Mutter Juden?“ „Allerdings, und wir Alle auch, ihre ganze Familie,“ unterbrach ihn die Großmutter. Herr C. ergriff eine

Bibel und sagte: „Jes. 43. wird Sie überzeugen, daß es nur Einen Gott gibt.“ Beim dritten Vers unterbrach ihn Maria: „Der Heilige in Israel ist eben Der, an den ich glaube; Er ist mein Heiland und ich bedarf keines Andern.“ Als er aufgehört hatte zu lesen, fuhr sie also fort: „Nun nehmen Sie das 53ste, das wird beweisen, daß der Heilige ein leidender Messias sein müsse.“ Hr. C. warf das Buch auf den Tisch, stieß eine Verwünschung gegen den Namen Jesu aus und verließ das Haus.

Einige Minuten nachher kam Miß P—. Sie fand Maria bitterlich weinen. Da sie nach der Ursache dieser ungewöhnlichen Thränen und nach der Unruhe fragte, die sich auch bei der Großmutter bemerken ließ, antwortete Letztere, Maria habe mit einem gelehrten Juden auf eine unziemliche Weise gesprochen und ihn, wie sie fürchte, sehr beleidigt. Maria vertheidigte sich, „sie habe zwar in starken Ausdrücken, jedoch nicht im Zorn gesprochen; da sie aber den Herrn um Hülfe angefleht, habe sie sich angetrieben gefühlt, vor diesem Juden zu erklären, daß sie an Jesum glaube, und sie könne sich jetzt der Thränen nicht enthalten, weil es sie gleich einem Schwert verwundet habe, hören zu müssen, wie Hr. C. gegen ihren Heiland sprach.

Einige Tage nachher rief Maria, als sie Matth. 10, 32. hörte, aus: „Hab' ich nicht

Jesum vor diesem lästernden Juden bekannt?“ „Ganz gewiß,“ erwiderte Miß P.—, „und Sie dürfen auf sich selber Ihres Heilandes Verheißung anwenden: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.**“ Es war sehr wohlthuend, ihre Freude zu sehen und ihre dankbaren Aeußerungen zu vernehmen. „O!“ rief sie aus, „jene Leiden nachher waren nur eine leichte Trübsal, überreichlich bezahlt durch diese Verheißung. Dieß ist ächte Freude und ächtes Glück und wird nie vorübergehen.“

In dieser ernsten Leidensschule bedurfte Maria auch recht der Demuth. Sie hatte vernommen, welchen tiefen Eindruck die Unterredung in Hrn. C. hinterlassen hatte.* Von nun an war es ihr ernstliches Anliegen, das sie auch häufig in der Nacht dem Herrn im Gebet vortrug,

---

* Er schrieb nach derselben an eine Christin: „Ich habe kürzlich einen außerordentlichen Charakter, nämlich eine vierundzwanzigjährige Jüdin, angetroffen, das erste Beispiel, das mich davon überzeugen kann, daß eine jüdische Person wahrhaftig an Ihren Erlöser glaubt. Die Tochter von Herrn und Frau ***, einem Juden und einer Jüdin, verletzte bei einem Fall vor drei Jahren ihren Rückgrat und kann jetzt blos auf einem Stuhle sitzen. Sie sagte mir, daß sie ganz zufrieden in ihrer Lage sei, weil Gott sie während ihrer

„Er möge doch die Decke wegnehmen und die Herzen dieser Männer der Wahrheit öffnen.“ Ja, sie bat auch, es möchte derselben bei dem täglichen Gebet für die Ihrigen Erwähnung geschehen.

Ein anderes Mal sagte zu Maria ein Frauenzimmer, Frau A., wie der Eindruck, den ihre Bekehrung in ihrem Innern zurückgelassen habe, nicht so bald vertilgt werden würde. Maria ließ sich freimüthig in ein Gespräch mit Frau A. ein, sagte ihr, mit welchem Vergnügen sie den Spuren nachgegangen sei, die sich in den Psalmen und den kleinen Propheten von Jesu als dem Messias finden, wies besonders auf Micha 5 hin und fügte hinzu: „Miß P.— hat mir gute Freundesdienste erwiesen und ist sehr brauchbar, um manche Schwierigkeiten zu erläutern; aber nicht

---

Krankheit überzeugt habe, daß es einen Heiland gebe, und sie sei in ihrem Herzen völlig überzeugt, daß Jesus der Erlöser sei, und sie glaube an ihn, daß er gestorben sei, um die Sünder selig zu machen. Ich erstaunte; ich las Jes 43, aber vergeblich. Ich sagte weiter nichts. Dieses Mädchen, glaube ich, ist durch Gott zum christlichen Glauben bekehrt worden. Ich schreibe dieß, weil ich weiß, daß Sie keine Heuchlerin sind, und um Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß ich nun glaube, daß ein Jude bekehrt werden kann.“

sie hat mich gelehrt, — es ist Gott selbst, der mich durch seinen heiligen Geist gelehrt hat! Miß P.— konnte Gottes Wort bloß in meine Ohren bringen, der Geist brachte es in mein Herz und ließ es mich verstehen."

Zu Miß P.— sagte sie öfter: „Ich kann hienieden nichts für Sie thun, als nur meinen Gott bitten, daß Er Sie segnen wolle. In der Ewigkeit will ich Ihnen danken. Wenn wir vor dem Throne Gottes zusammenkommen und Sie Augenzeugin sind von meinem ganzen Glücke und Theil daran haben, dann werden Sie wirklich belohnt sein."

Die Taufe.

Und auf beiden Seiten des Stromes stand Holz des Lebens. Offenb. 22, 1. 2.
Denn wir sind durch einen Geist Alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen. 1 Cor. 12, 13.

Besonders tief wirkte damals auf Maria die Schrift von Alfred Moritz Myers: „Beide Eins in Christo." Diese Schrift sprach sie außerordentlich an. Sie bat, man möchte sie ihr noch ein zweites Mal lesen. Sie fand nicht nur darin manche Gebräuche ihrer Volksgenossen besonders richtig aufgefaßt und vorzügliche Klarheit über das Geheimniß der Dreieinigkeit, sondern auch besonders viel Uebereinstimmendes mit der eigenen Führung ihres Verständnisses an Christo. Sie

sagte: „Herr M. muß alle meine Zweifel und Einwendungen gekannt und den gleichen Kampf erfahren haben, wie ich, bevor mein Starrsinn der eigenen ausdrücklichen Offenbarung des Herrn sich unterwerfen wollte. Es ist ein und derselbe Geist, der uns beide gelehrt und uns einen Weg geführt hat, den wir nicht kannten. Schon früher habe ich nach den Gründen gefragt, warum meine Freundinnen meine Taufe nicht betreiben, und nun sehe ich, daß Herr M. es für eine ausgemachte Pflicht erklärt hat, seinen Glauben an Jesum als den wahren Messias öffentlich zu bekennen. In meinem hülflosen Zustande kann ich ja nichts für seine Sache thun, und obschon ich oft bete, daß ich im Leiden allen seinen Willen erfüllen möge, so wird doch auch von mir verlangt, daß ich seinen Geboten nachkommen soll."

Nach ihrer Unterredung mit Herrn C. hatte ihr Verlangen, sofort getauft zu werden, dergestalt zugenommen, daß sie oft davon mit ihren christlichen Freundinnen sprach, und obschon die Erfüllung dieser Pflicht unausführbar schien, so wußte doch Maria, daß der ewige Gott ihre Zuflucht sei. Zu ihm flehte sie, und Er zu seiner Zeit unterließ nicht, ihr eine Friedensantwort zu senden.

Eine andere Schrift, die Maria besonders theuer wurde, war die Darstellung der Leiden und des Heimgangs von Miß Alexander (Kind

hebräisch-christlicher Eltern). Sie hörte dieser Geschichte ihres Glaubens, ihrer Geduld und ihrer Tröstungen mit derselben Aufmerksamkeit zu, als wäre es die Führung einer geliebten Schwester, mit der sie bald in den Wohnungen der ewigen Seligkeit vereint zu werden hoffte. Erfreut über die große Ergebung, das feste Vertrauen und die selige Hoffnung, die eine so junge Seele an den Tag legte, bemerkte Maria: „Hier ist eine andere Verheißung in Erfüllung gegangen: **Die mich frühe suchen, finden mich** (Sprüchw. 8, 17.). Ich glaube, es giebt welche in meinem Volke, die, wenn der Tod sich nähert, Ergebung in den Willen Gottes zeigen; aber ich habe nie von ihrer Freude gehört. Kann ich mich darüber verwundern, da ich weiß, wie sie den Tod fürchten und es vermeiden, über den zukünftigen Zustand der Seele zu reden? Mir hingegen sind die Stellen vom Himmel und der Verherrlichung der Heiligen bei der Zukunft des Herrn so willkommen; ja ich muß zuweilen das Verlangen recht zurückhalten: „Komm bald, Herr Jesu!“ aus Furcht, es möchte aus einem ungeduldigen Eilen nach meiner Erlösung hervorgehen.“

Eines Nachmittags wurde Miß P.— eilig gerufen. Es hieß, Maria werde wahrscheinlich sterben. Eine ernstliche Krankheit von entzündlicher Art war hinzugetreten und hatte schnell

ihre Kräfte aufgerieben; sie wurde auch plötzlich des Gebrauchs ihrer linken Hand und ihres linken Armes beraubt, den sie auch nie wieder erlangte. Während einiger Minuten verlor sie noch dazu den Gebrauch der Sprache, und von dieser Zeit an überdies auch die letzten Schimmer ihres Gesichtes. Es folgten häufige Anfälle von Engbrüstigkeit, mit Krämpfen begleitet, die bisweilen sofortige Erstickung befürchten ließen. So auch jetzt. Miß P.— fand die arme Dulderin, unterstützt von ihrer treuen Mutter, in einem solchen Zustande, daß, wenn überhaupt nach ihrem frühern Wunsche sie noch getauft werden sollte, es jetzt nicht mehr länger aufgeschoben werden durfte. Sobald die Krämpfe nachließen, erinnerte Miß P.— Mutter und Großmutter, daß Maria bereits eine Christin sei und schon lange sich sehne, durch die Taufe in die christliche Kirche aufgenommen zu werden. Da Maria auf starke Reizmittel hin wieder etwas auflebte, bat sie auch selber, obwohl mit matter Stimme, dringend um Gewährung ihres letzten Wunsches. Es wurde ihr aber vorgehalten, wie groß die Schmach wäre, die durch ein so auffallendes Ereignis auf die ganze Familie fiele, und dazu bemerkt, daß doch ihre gelehrten Verwandten weit bessere Richter in Religionssachen seien, als eine so junge Person, die so wenig Erkenntnis von diesen Dingen haben könne.

Maria antwortete auf jeden Einwurf nur mit erneuerten Bitten, daß sie auf den Namen getauft werden möchte, an den allein sie glaube, und sie erklärte sich sogar in der großen Wärme ihres Verlangens, daß sie nicht im Frieden sterben könne, wenn es ihr verweigert werde. Ihr einziger Wunsch sei, dem Gebot ihres Heilandes zu gehorchen und dann zu sagen: „Herr, nun lässest Du Deine Dienerin im Frieden fahren.“ (Luc. 2, 29.)

Alle Anwesenden stimmten in ihre Bitte ein; auf die tiefbewegte Mutter aber machten allein die Jammertöne ihres Kindes Eindruck und sichtlich kämpfte sie mit den verschiedenartigsten Empfindungen. Endlich sagte sie: „Der Vater ist das Haupt des Hauses; wenn er es zugeben will, so kann er thun, was ihm gefällt.“ Ihm wurde nun sofort Maria's beunruhigende Lage angezeigt und seine Erlaubnis ernstlich nachgesucht, aber zuerst von ihm entschieden verweigert. Da ging Miß P.—, die treue Helferin, selber hin und drang in ihn, er möge doch sein Kind unverweilt noch besuchen und auf deren letzte Bitte vor ihrem Tode (denn dafür müsse man's halten) hören. Sie wiederholte einige der Stellen, die auf Maria's Seele so mächtig eingewirkt hatten, und trachtete, ihm recht zu zeigen, wie Maria nur durch die eigene stille Betrachtung dieser und ähnlicher Stellen, unter Einwirkung jenes von

Daoid und den Propheten schon angerufenen heiligen Geistes, zu dem festen Glauben gekommen sei, der Messias, den ihr Volk erwarte, müsse der in Jes. 53. verkündigte leidende Jesus von Nazareth gewesen sein. Miß P.— wurde mit mehr Aufmerksamkeit und Nachsicht angehört, als sie hätte erwarten können.

Bald nach ihres Vaters Eintritt trug Maria ihre Bitte flehentlich vor. Als der Vater seine Einwilligung wiederholt verweigerte und ihr vorhielt, sie sei aus Israel geboren, sie müsse auch als Israelitin sterben, erwiderte sie fest: „Vater! das ist unmöglich, denn ich bin eine Christin. Ich glaube, daß Jesus der Heiland ist, und daß wir ohne Ihn ewiglich verloren gehen.“ Vater.„ Maria! was hast du mit diesen Meinungen zu thun? Du bist als eine Jüdin auferzogen worden!“ Maria. „Nein, Vater, die Religion, die wir befolgten, war nicht die der Bibel. Sie reinigte unsre Herzen nicht; aber nun weiß ich, daß wir Gott im Geist und in der Wahrheit verehren müssen. Vater! der Messias ist gekommen! Ihr Alle müsset an Ihn glauben. Ich kenne Ihn. Er ist meine einzige Hoffnung. Vater! es ist meine letzte Bitte, die Bitte einer Sterbenden. Ich habe keine Furcht vor dem Tode, denn mein hochgelobter Heiland hat mir Vergebung erworben.“

Von Neuem entgegnete der Vater, daß ja

doch die ganze Familie aus Juden bestehe und daß sie ihre Religion nicht verlassen müsse. Maria. „Nein, ich habe meine Religion nicht verlassen; die armen Juden, die haben dieselbe verlassen. Wenn sie ihre heiligen Schriften lesen würden, so würden sie dann einsehen, daß Jesus ihr Messias ist! Er rettet von der Sünde! Er allein hat mich selig gemacht unter allen meinen Leiden. — Er ist für mich gestorben! — Es ist meine letzte Bitte!“

Abgebrochen nur konnte Maria diese Worte hervorstammeln; nun lag sie erschöpft da und suchte Luft und Athem. Als sie wieder im Stande war zu reden, erneuerte sie ihre Bitte auf's Flehentlichste. „Aber was wird die Mutter sagen, Maria?“ fragte der Vater. „Meine Mutter,“ antwortete mit den letzten Kräften Maria, „hat gesagt, es sei an Dir zu entscheiden. Vater, ich bitte Dich, schlage mir's nicht ab!“ Der Vater war bewegt. Er schwieg längere Zeit. „Und wenn ich,“ sagte er dann, „auch dahin gebracht werden sollte, einzuwilligen, so bedenke, Du mußt dann begraben werden, wo Deine Freunde wollen.“ „Mein Vater, darum bekümmere ich mich wenig,“ sagte Maria, „wo Ihr diesen armen Leib hinleget, wenn nur meine Seele bei Jesu ist.“ Der Leidenszustand, in dem Maria da lag, die Anzeichen eines vielleicht augenblicklichen Todes, die heftige Bangigkeit, die aus ihren Zügen sprach

— das Alles wirkte zu mächtig, als daß Vater und selbst die Großmutter länger hätte widerstehen können.

Der Prediger des Kirchspiels, Herr B., ward gerufen und mit ihm kam ein Geistlicher, der an Maria's geistlichem Wachsthum bisher sehr Theil genommen hatte. Da Herr. B. sich von der Aufrichtigkeit ihres Bekenntnisses zum christlichen Glauben überzeugt hatte und sehr wünschte, ihr die Anstrengung, die das Reden sie kostete, zu ersparen, so bat er sie, auf die für die Taufhandlung vorgeschriebenen Fragen bloß ein Zeichen der Bejahung zu geben. Aber ungeachtet ihres schwachen und erschöpften Zustandes beantwortete sie jede Frage mit großer Innigkeit und mit einem unvergeßlichen Ausdruck unbedingtester Zuversicht. So erwiderte sie auf die vierte Frage: „Willst du denn auch den heiligen Willen Gottes und seine Gebote getreulich halten und durch alle Tage Deines Lebens in denselben wandeln?“ — langsam und feierlich: „Mit der Hülfe meines Gottes will ich's thun.“ Ja, nicht vergeblich haben diese mit dem Ausdruck inbrünstigen Flehens emporgerichteten erblindeten Augen den Gott Jakobs gesucht. Alle Umstehenden mußten tief ergriffen bekennen, daß diese Tochter Israels gewiß an Den glaube, welcher der Heiland aller Gläubigen ist, und so empfahlen sie auch ihre Seele diesem ihrem

Gott mit ernstlichen und rührenden Gebeten. Und wie gerne hätten sie auch einigen Trost noch der Großmutter gebracht, die indessen ganz allein und von Gram niedergebeugt draußen geblieben war.

Maria aber, als sie nun nach der Taufe, um Ruhe suchen zu können, allein gelassen worden, faltete ihre Hände und rief frohlockend aus: „Nun bin ich Christi!“ Ihre Mienen und ihr Blick verriethen ein zuversichtliches Vertrauen, daß auch sie das ewige Leben erlangen werde, und eine unbeschreibliche Freude (diese selten gesuchte und daher zu selten genossene Frucht des Geistes) verklärte ihr Antlitz. Bald nachher sagte sie: „Möge ich immerhin mit Ihm gekreuzigt werden!“ Es wurde nöthig, ihr Stillschweigen anzuempfehlen, weil zu befürchten war, daß die Erstickungsanfälle, womit sie während ihrer Taufe verschont geblieben war, zurückkehren möchten. In dieser Nacht genoß Maria doch einigen erquickenden Schlaf, wie schon seit langer Zeit nicht mehr; beim Erwachen aber dachte sie sowohl als die, welche bei ihr wachten, ihr Ende sei sehr nahe, und in diesem Gefühle sprach sie zu wiederholten Malen ihre Bereitwilligkeit aus, abzuscheiden und bei Christo zu sein. Der Herr aber beschloß, daß sie seinen Namen noch verherrlichen sollte, denn von diesem wichtigen Tag an erholte sie sich allmälig von den Wirkungen ihrer mit Krämpfen

begleiteten Engbrüstigkeit, und einige Wochen hindurch waren ihre Leiden erträglicher.

Die Vorschule des Abendmahls.

Der Mensch prüfe aber sich selbst und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch.
1 Cor. 11, 26. 28.

Kurze Zeit nachher sprach Maria den dringenden Wunsch nach dem Empfang des heiligen Abendmahles aus. Als Miß P.— sie um die Beweggründe ihrer Sehnsucht fragte, erwiderte mit merkbarem Erstaunen die Kranke: „Hat denn nicht mein Heiland allen seinen Nachfolgern geboten, das Abendmahl zu seinem Gedächtnisse zu feiern? Mir stehen so wenige Wege offen, Ihm meine Liebe und meinen Dank zu erzeigen; ich kann so wenig für Ihn thun, daß ich doch meinen Wunsch an den Tag legen möchte, allen seinen Geboten, besonders diesem seinem letzten, nachzukommen. Als Er im Begriff war, für uns zu sterben, war doch sicherlich Alles, was Er gebot, so gemeint, daß unsern Seelen dadurch ein Segen werde. Ueberdieß, haben Sie mir nicht gesagt, daß es ein Gnadenmittel sei?“

Auf die Bemerkung, daß Manche den Empfang des Sakramentes aufschieben, weil sie sich vorstellen, sie seien nicht würdig, Theil daran zu nehmen, antwortete sie gleich: „Ich wünsche

es nicht darum zu empfangen, weil ich mich selber für würdig halte; — Niemand kann würdig sein, denn **da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer** (Röm. 3, 10.); — **sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten** (Röm. 3, 23.); **aber Gehorsam ist besser denn Opfer** (1 Sam. 15, 22.); und wenn wir gehorchen, so dürfen wir einen Segen erwarten, obschon wir nicht genau die Art und Weise kennen, wie er ertheilt wird. Ich hoffe daher zuversichtlich, mein Friede und meine Geduld im Leiden werde dadurch zunehmen. Er hat mir auf meine Gebete hin so manchen Segen beschеert und einen solchen bleibenden Frieden in meine Seele geschenkt, daß ich gewiß bin, ich werde hier nicht getäuscht werden. Christus hat meine vielen Sünden und Uebertretungen ausgetilgt durch sein kostbares Blut, das Er für uns vergossen hat, **und wenn wir um Brot bitten, so wird uns Gott keinen Stein geben;** Er will seinen Kindern nichts als nur Gutes geben."

Nachdem Miß P.— Hebr. 10. gelesen hatte, bat Maria, sie möchte den 19. Vers noch einmal lesen und wiederholte dann: „**Wir haben nun die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen Er uns bereitet hat zum neuen und lebendigen Weg, durch den Vorhang, das ist, durch**

sein Fleisch. Wie verschieden ist dies von den Gebräuchen unseres Ceremonialgesetzes!“ Als sie den 22. Vers hörte, bemerkte sie: „**Hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen**! ist da nicht einer gemeint, der sich wirklich Gott ergeben hat; einer, der da sucht die köstliche Perle zu erlangen? und die Worte: **In völligem Glauben** — bezeichnen sie nicht den, der alle Verheißungen Gottes von Gnade, Barmherzigkeit und Heil glaubt? Ich glaube sie Alle. Ich stütze mich auf sie. Ferner heißt es: „**Besprenget in unserm Herzen und los von dem bösen Gewissen.**“ Das kann allein Christi Blut thun. Wird es nicht irgendwo **das Blut der Besprengung** genannt? und die Worte: „**Gewaschen am Leibe mit reinem Wasser**“ — bedeuten sie nicht das äußere Zeichen der Taufe? denn unsere Herzen müssen dadurch gereiniget werden, daß der heilige Geist in sie hineingegeben wird.“

So entfaltete sich selber in der Schule des heiligen Geistes der Geist dieser interessanten Israelitin, ungeachtet aller Mängel der frühern Erziehung und bei der immer wachsenden Abnahme ihrer äußern Sehkräfte. So oft es ihrer christlichen Freundin gestattet war, ihr vorzulesen, suchte sie Maria zu Bemerkungen zu veranlassen, um zu erfahren, ob sie Gottes Wort recht aufgefaßt habe, und es war ihr ein Ver-

gnügen, ihre Fortschritte in der Erkenntnis der Schrift wahrzunehmen. Da Maria selber mit jener großen Wahrheit bekannt geworden war: **„Der Gerechte lebet seines Glaubens,"** die zuerst Hab. 2, 4. geoffenbaret worden ist und dreimal im neuen Testamente wiederholt wird: Röm. 1, 17. Gal. 3, 11. und Hebr. 10, 38., — so interessirte es sie sehr, als man ihr sagte, daß Luther in seinem Gemüthe drei verschiedene Male mächtig durch eben diese Stelle ergriffen worden sei: das erste Mal, als er allein in seiner Klosterzelle war; sodann, als er krank in der Lombardei lag; und daß auch dann, als er in Rom die beschwerliche Buße sich auferlegte, auf seinen Knieen die vermeintliche Treppe des Pilatus hinaufzuklimmen, die oben erwähnte wichtige Erklärung in sein Inneres geblitzt und ihn von den todten Werken aufgeweckt habe, zu dienen dem lebendigen Gott.

Maria verabscheute den Gedanken, daß die Werke irgend etwas zu unsrer Seligkeit beitragen, und bemerkte: „Alle Schriften der Propheten und Apostel sind dagegen; alle Opfer unseres Gesetzes, welche Vorbilder von dem Leiden und dem Tode Christi waren, zeigen uns, daß **ohne Blutvergießen keine Vergebung geschieht.** (3 Mos. 17, 11. verglichen mit Hebr. 9, 22.) **Aus Gnaden sind wir selig geworden, durch**

den Glauben, und dasselbige nicht aus uns, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme. (Eph. 2, 8. 9.) **Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Zum andern Mal aber wird er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten, zur Seligkeit.** (Hebr. 9, 28.) **Er ist Jehova, unsere Gerechtigkeit.** (Jer. 23, 6.) Er ist meine Gerechtigkeit, die mich rechtfertiget. Er ist unser Friede. Er ist mein Friede, mein Alles in Allem. Wenn ich jetzt vor Gott hinzutreten hätte, in meiner eingebildeten Gerechtigkeit, ohne Christi Sühnopfer, ohne daß meines Heilandes Gerechtigkeit meine Sünden vor dem Lichte des Angesichtes Gottes verbärge, so müßte ich wünschen, noch länger hier in diesem Leidenszustande schmachten zu können, denn vor mir läge nichts, als Furcht und Todesschrecken. Nun aber, wenn mein Arzt sagen würde: „Sie wird diese Nacht sterben," so hielte ich diese Worte für die willkommensten, die er je geäußert hat; denn wenn Jesus erkannt und geliebt wird, das bringt lauter süßen Frieden."

Eine neue Schule begann für Maria. Miß P.— hatte, da die Rede vom heiligen Abendmahl war, die Schlußworte dieses Abschnittes aus dem kirchlichen Catechismus vor Maria gesprochen, also lautend: „Frage: Was wird von denen gefordert, die zum

Abendmahl kommen? Antwort. Daß sie sich prüfen, ob sie ihre vorigen Sünden ernstlich bereuen u. s. w. Sie ahnte nicht die Wirkung der so oft gedankenlos gesprochenen Worte: „vorigen Sünden“ in der Seele der Hörerin. Nach einer Weile rief diese aus: „Wie viele Sünden habe ich vergessen, wie Vieles hielt ich gar nicht für Sünde; wie vieler verborgenen Sünden habe ich mich schuldig gemacht! — Der Herr denkt an Alles, was ich vergessen habe, und **seine Augen sind rein, daß er Uebels nicht sehen mag.** (Hab. **1, 13.**) O! wo wäre ich doch, wenn ich keinen Heiland hätte!“

Am folgenden Tag kam Miß P.— wieder. Sie fand die gewöhnlich so heitern Laute von Maria's Stimme nicht mehr, sondern tiefe Niedergeschlagenheit über ihre ganze Seele. Mit den Worten des Psalmes fragte sie: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?“ (Ps. **42, 6.**) Maria erwiderte: „Seit Sie mich verlassen haben, dachte ich immer an meine vorigen Sünden. Ich bat den Herrn sehr, sehr ernstlich, Er möge mir eine tiefere Empfindung derselben und einen klaren Blick in sie hinein geben, damit ich sie nicht aus dem Gesicht verliere, sondern sie allesammt vor Christum bringe. Er hat mich erhört, denn sie sind auf eine solche Weise vor mich hingetreten, daß sie mich fast niederdrücken. In der Mitte der

Nacht war ich im Stande, mein ganzes vergangenes Leben zu durchgehen. Alles schien sich in meinem Gedächtnisse wieder aufzufrischen. Eines brachte das Andere vor mein Gemüth; gleich einer Kette trat Eines nach dem Andern vor mich hin. Ich kann's nicht klar beschreiben, nein! ich kann's Ihnen nicht zur Hälfte verständlich machen; aber es kam mir wirklich vor, als ob ich mein Leben neu durchlebte. Es war eine lange peinliche Nacht. Ich erblickte das grenzenlose Sünden-Elend in meinem Herzen, wie zuvor noch nie." Sie gedachte dann mancher Dinge, die man sonst irriger Weise für unbedeutende Uebertretungen hält; denn jede Sünde ist eine Handlung des Ungehorsams gegen Gottes heiliges Gesetz. So erinnerte sie sich, daß sie in ihrem fünften Jahre Jemanden etwas sehr Unbedeutendes genommen habe, mit dem Bewußtsein, sie thue etwas Unrechtes. „Aber," fügte sie hinzu, „an Dir, an Dir allein, o mein Gott! habe ich gesündiget und übel vor Dir gethan! (Ps. 60, 6.) und dann, meine frühere Gottesvergessenheit! Wie wenig habe ich an Ihn gedacht! Wie wenig fürchtete ich Seinen Zorn! In was für einer Gedankenlosigkeit, Trägheit und Eitelkeit lebte ich dahin und vergeudete die Zeit, die mir zur Vorbereitung auf die Ewigkeit gegeben war! Diese Gedanken nagten schwer an mir; aber Einer lastete noch drückender auf mir:

Ach, wie viele Jahre meines Lebens hindurch habe ich den Namen Jesu verachtet! — habe den Herrn verläugnet, der mich mit seinem Blute erkauft hat, — habe seine vorherverkündigte, wundervolle Geburt verlacht, — habe seine Leiden und seine Kreuzigung geringgeschätzt und über die gespottet, welche an ihn glaubten! Gleichwohl ist Er es, der mir solche Gnade, solche Milde, solche vergebende Liebe erzeigt hat — Er es, der mich mit Gott versöhnt hat durch seinen Tod, der nun meine einzige Hoffnung ist an diesem Trübsalstage! Diese Betrachtungen wurden eine solche Last für mich, daß ich, wenn Er nicht gesagt hätte: **Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig** (Jes. **45**, **22**.), **kehret euch zur Festung, ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen liegt** (Sach. **9**, **12**.), den Druck, wie mir vorkam, nicht hätte ertragen können. Alle meine Leiden erschienen mir leicht in Vergleichung mit diesem." — Als Miß P.— ihr Ps. **25**, **6**. **7**; **103**, **10—12**; Matth. **11**, **28—30**; Apost. **13**, **39**. vorgelesen hatte, erwiderte Maria: „Einige von diesen Stellen und manche andere kamen mir des Nachts in den Sinn, aber sie schienen mir in meiner Noth nicht so tröstlich, wie früher. Die süsse Botschaft von Liebe, Vergebung und Frieden, die sie enthalten, war für mich in Wolken gehüllt, so daß ich sie nicht auf mich selbst anwenden konnte. Ich sagte

Ps. 51. her und bekannte meine Sünden dem Herrn; auch Ps. 32, 5—8. und 33, 18—22.; aber der Berg meiner Sünden schien den Raum zwischen Christo im Himmel und mir auf Erden auszufüllen und mir das Licht seines Antlitzes zu versperren; doch — Er hat versprochen, Er wolle sie in die Tiefe des Meeres werfen. Er hat gesagt: „Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel“ (Jes. 44, 22.), und Er ist treu, der es verheißen hat. Ich weiß, daß **der Tod der Sünde Sold ist; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben, in Christo Jesu** (Röm. 6, 23.). **Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“** (1 Cor. 15, 57.)

Ihre Freundin nahm wieder die Bibel und las Ps. 32, 1. 2; Sprüchw. 28, 13; 1 Joh. 1, 7; Röm. 8, 1. Maria antwortete: „Ja, diese Stellen sind voll Trostes und der heilige Geist erinnerte mich an die Versicherung, daß, wer an Ihn glaubt, nicht verdammet wird, und ebenso an die: **Ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden.** (1 Joh. 2, 1. 2.) Miß P.— fragte, ob Maria es glaube, daß diese Verheißungen zu unsrer Ermuthigung geschrieben seien, besonders wenn

wir recht von unserm Sündenelend überzeugt sind? „Ja," sagte sie mit Nachdruck, „**auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben mögen, und der Gott der Hoffnung wird uns erfüllen mit aller Freude und Friede im Glauben, durch die Kraft des heiligen Geistes** (Röm. 15, 13.). Sie müssen mit mir beten, denn ich denke, daß alle diese Dinge mir darum gezeigt worden sind, damit ich es um so tiefer empfinde, wie nöthig ich einen Heiland habe. O, wie gnädig war doch Gott, daß Er mich nicht früher diese Dinge so sehen ließ, wie ich sie jetzt sehe, da ich die Liebe und Gnade meines Heilandes so reichlich erfahren habe, — da ich getrunken habe aus der Quelle des lebendigen Wassers — und es weiß, daß das Haus Davids **einen freien offenen Born hat wider die Sünde und Unreinigkeit** (Sach. 13, 1.). Aber selbst bei diesen Versicherungen seiner vergebenden Liebe und Gnade hat mich zu Zeiten ein furchtbarer Schrecken überwältigt, und da schrie ich dann: „**Eile mir beizustehen, Herr, meine Hülfe!** (Ps. 38, 23.) **Tröste mich wieder mit Deiner Hülfe und der freudige Geist erhalte mich!**" (Ps. 51, 14.) Und Er, der überschwänglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen (Eph. 3, 20.), verjagte allmählig jegliche Furcht und schenkte dem Herzen der Maria

wieder die frühere stille Ergebung und den früheren Frieden.

Die Freuden der Vorschule.

Man mahlet es, daß es Brot werde, und drischet es nicht gar zu Nichte. Jesaj. 28, 28.

Als Maria ihre frühern Gedanken und Empfindungen mit denen verglich, die sie nun hatte, seitdem ihr die köstliche Gabe des Glaubens verliehen worden war, bemerkte sie: „In jener Zeit wagte ich es, über mein Eingeschlossensein, meine Entbehrungen und Leiden zu murren. Ich wußte es damals nicht, daß diese Prüfungen mir von einem zärtlichen Vater auferlegt worden sind, welcher spricht: **„Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich"** (Offenb. 3, 19.). O, was für beruhigende Worte! Es kommt mir vor, die Gesunden können das Wohlsein nicht fassen, welches sie mir geben, wenn des Nachts meine Leiden anrücken und so wenig zu meiner Hülfe gethan werden kann. Wie drang mir früher die Angst der Krämpfe Klagen und Seufzer aus, und doch kann ich nun oft in Seiner Kraft viel Aergeres ohne Klage tragen, weil ich weiß, daß ich keinen einzigen Schmerz zu viel habe; keinen einzigen, für den ich Ihn nicht in der Ewigkeit preisen werde. Damals ging all mein Wünschen darauf, mich wieder erholen und, wie Andere, Theil an den Freuden dieses Lebens nehmen zu können,

denn ich dachte nicht an die **Freuden, welche zur Rechten Gottes sind ewiglich.**" (Ps. 16, 11.)

Als Matth. 23, 37. vorgelesen wurde, machte Maria auf die Schönheit der Vergleichung und auf den darin liegenden Begriff des Schutzes und der Sicherheit aufmerksam. „So," sagte sie, „sind Alle, welche zu Christo kommen, unter seiner schützenden Obhut versammelt und niemand kann sie aus seines Vaters Hand reissen; dieses Wort aber: **„Ihr habt nicht gewollt!"** geht selbst bis auf diesen Tag in Erfüllung. Mein Volk will nicht zu Christo kommen, — will nicht in der Schrift suchen, die von Ihm zeuget. Sie sagen, daß sie den Worten unsrer Propheten glauben; aber sie wollen sie nicht studiren und Gott bitten, daß Er sie unterweisen möge. **Es zeugen doch von Christo alle Propheten** (Apostg. 10, 43.), und Mose hat vorausgesagt, daß Gott Israel einen Propheten, wie ihn, erwecken werde, aus ihm und aus seinen Brüdern (5 Mos. 18, 15); aber sie wollen dem Mose nicht glauben. Unser Heiland hat gesagt: **„Wenn ihr Mose glaubetet, so glaubetet ihr auch mir"** (Joh. 5, 46.); denn Er allein erhob sich aus seinen Brüdern, aus dem Stamme Juda, aus dem Hause Davids. Er eröffnete die Augen der Blinden, wie es vom Messias vorausgesagt war (Jes. 42, 7.), und Dank sei seinem

Namen; Er hat gemacht, daß ich, der ich blind war, aus dem Dunkel und der Finsterniß sah (Jes. 29, 18.)."

Nachdem Miß P.— die Worte gelesen hatte: **„Euer Haus soll Euch wüste gelassen werden"** (Matth. 23, 38.), so beschrieb sie die gegenwärtige Verwüstung Jerusalems und seines Tempels und wies auf die Unterdrückungen, welchen seine rechtmäßigen Besitzer, besonders in diesem Lande, unterworfen sind. Maria erhob ihr Haupt und sagte mit Nachdruck: „Ich glaube nun völlig, daß die Verwerfung Christi und seine auf Anstiften der Juden geschehene Kreuzigung ihre so große Sünde sei, um welcherwillen sie über die Erde zerstreut worden sind; sie aber sagen, die Abgötterei ihrer Vorfahren sei daran Schuld. Diese und andere Bundbrüchigkeiten zogen uns wohl eine Gefangenschaft und verschiedene Züchtigungen zu, aber keine, die mit dem zu vergleichen wäre, was unser Volk ausgestanden hat, seit Jerusalem zerstört worden ist. Denken Sie noch daran, wie Sie mir 5 Mos. 28. vorlasen und bewiesen, daß der letzte Theil nicht auf die Gefangenschaft in Babylon passen könne, sondern daß viele dieser angedrohten Leiden bei der Belagerung Jerusalems durch die Römer stattfanden und (wie Sie glaubten) darum verhängt wurden, weil unsere Nation den Sohn Gottes, den wahren Messias, gekreuzigt hatte?

Ich war damals sehr böse auf Sie; als ich aber dieses Kapitel noch einmal las, wurde ich sehr bestürzt und erschüttert; denn ich nahm wahr, daß solche schreckliche Gerichte irgend eine himmelschreiende Sünde voraussetzen müssen. Dieses Kapitel machte mich daher unruhig; ich befragte Sie zweimal darüber und dann lasen Sie, daß Jesus über Jerusalem weinte, als Er sagte, man werde es schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen (Luc. 19, 44.). Auch sagten Sie mir, daß der Grund und Boden, wo es stand, gepflügt worden sei, wie es Jer. 26, 18. und Micha 3, 12. vorausgesagt wurde, während die Juden zu Tausenden unter dem römischen Schwert hingeschlachtet und die Uebrigen gefangen weggeführt wurden; daß aber die Christen auf die Berge geflohen seien (Matth. 24, 16.), weil sie seinen Worten glaubten. Da konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, Jesus müsse ein wahrer Prophet sein. Sie fügten hinzu, daß, wenn die Juden dem Daniel geglaubt hätten, sie, wie Simeon, den Messias zu eben der Zeit, da Er kam, erwartet und die Zeit, darin sie heimgesucht wurden, erkannt haben würden. Oft dachte ich darüber nach, und obschon ich gemeint hatte, ich würde nie glauben können, daß Jesus GottesSohn sei, so sah ich eben doch, als ich lernte, um den Geist beten, daß Er mich lehre, was auch nur immer seine geoffenbarte Wahr-

heit sei, nur daß Er mich nicht meinen eigenen Einbildungen überlasse — ich sah doch klar ein, daß Jes. 7. 14. (welche Stelle mir so bedeutende Schwierigkeiten dargeboten hatte) in Jesu erfüllt worden, daß Er ist **Gott, geoffenbaret im Fleisch** (1 Tim. 3, 16.), **Gott mit uns** (Matth. 1, 23.). Ich betete viel über diese Worte und nachdem ich gläubig an sie geworden, so hörte ich gern die Sprüche, in welchen Er Gottes Sohn genannt wird; weil ich dann überzeugt war, Er müsse die Macht haben, mein Heiland zu sein und auch **selig machen zu können immerdar, die durch ihn zu Gott kommen.**" (Hebr. 7, 25.)

Einer Besuchenden, die an Maria einige Fragen richtete über die Krankheit, deren Dauer u. s. w., erwiderte die Kranke, daß sie schon mehr als drei Jahre auf einem Sopha oder zu Bett zubringen müsse; sie sei jedoch willig, jegliches Leiden zu ertragen, wenn dieß das Mittel werden sollte, um eine Seele aus ihrem Volke zu Gott zu bringen. Als sie von dem Verlust ihres Gesichtes und des Gebrauchs ihrer Glieder sprach, bemerkte sie: „Gott macht Alles wohl. Ich bete oft, daß ich doch nicht ungeduldig nach der Stunde meines Abschiedes mich sehnen möge, weil er ja gewiß noch einiges Mangelhafte an mir sehe, das Er vollkommen zu machen Willens sei, oder weil Er vielleicht die Absicht habe, Andern durch mich einen

Segen zufließen zu lassen. In dieser langen Schmerzenszeit ist meine größte Freude die heilige Schrift; aber auch durch seinen Geist kann Gott zu mir reden.“ Und als man über ihre, trotz der heftigen Kopfleiden, noch ganz ungeschwächten Geisteskräfte und die Treue ihres Gedächtnisses sich wunderte, erzählte sie, seit sie ihr Gesicht verloren, sei es ihr ernstliches Gebet gewesen, daß doch ihr Gedächtnis gestärkt werden möge, um Gottes Worte behalten zu können, damit sie einen Schatz habe, bei dem sie, hauptsächlich während der Nacht, verweilen könne. Diesen Bitten um Kraft wird der überraschende Nachdruck zuzuschreiben sein, womit sie bisweilen bitten und vermahnen konnte, den Heiland zu suchen, in welchem und durch welchen allein sie vollkommenen Frieden gefunden habe.

Wie ihr die heilige Schrift dieses geworden, konnte man aus einer spätern Aeußerung gegen Miß P.— schließen. „Als Sie aus dem neuen Testament zu lesen anfingen, mochte ich nicht aufmerken und sagte Ihnen, es sei mir nicht gestattet, dieses Buch zu lesen; aber ehe Sie es vermutheten, hörte ich begierig zu, denn es schien mir meinen Bedürfnissen angemessen zu sein und tröstete mich in meinen Leiden, wie bisher nichts. Es lehrte mich die Erde weniger achten und meine Gedanken und Hoffnungen himmelwärts richten. Großen Nutzen brachte mir das Aus-

wendiglernen von Abschnitten aus dem Gesetz und den Propheten, besonders aus Jesaja; — gewiß werde ich meinem Gott immerdar danken und Ihn preisen für den Trost, den mir die Psalmen während der ersten Zeit meiner Krankheit gewährten. Da öffnete der Herr meine Augen, daß ich die **Wunder sah in seinem Wort.** (Ps. **119**, **18.**) Im neuen Testament sah ich dann, daß Jesus wirklich **„der Mann voller Schmerzen und Krankheit** war, der **unsere Krankheit trug und unsere Schmerzen auf sich lud** (Jes. **53**, **3. 4.**). Wäre ich damals auf Erden gewesen, so hätte Er zu mir sagen können: **„Mägdlein, stehe auf!"** (Marc. **5**, **41.**) nun aber wird Er mir, wenn mein Herz auf Ihn sich verläßt, vollkommenen Frieden geben und mich versiegeln mit dem heiligen **„Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unseres himmlischen Erbes."** (Eph. **1**, **13. 14.**)

Gebet und Verheißung.

Der Geist und die Braut sprechen: Komm! — Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Offenb. 22, 17. 20.

Gebet und Fürbitte waren nicht nur ihre Freude und ihr Halt, sondern konnten ihr Geschäft genannt werden. Die stille Bewegung ihrer Lippen wurde oft wahrgenommen, wenn sie dachte, sie sei allein; und damit be-

schäftigt brachte sie manche schlaflose Stunden der Nacht zu. Darum kamen sie ihr, nach ihrer eigenen Aussage, nur kurz vor. „Ich hatte so Vieles von Gott zu bitten. Ich bat den Herrn, daß ich doch **wachsen** möge in der **Gnade und Erkenntniß Jesu** (2 Petr. 3, 18.), — daß ich es doch stärker empfinden möge, wie ich **ohne Ihn nichts thun könne**; denn meine Seele ist in einem hülfloseren Zustand, als dieser arme Körper. Ich bat, daß der heilige Geist immer in mir sein möge, **dieser Brunnen des Wassers, das in das ewige Leben quillet** (Joh. 4, 14.), — daß Er mein liebes Volk in seine Hürden bringe zu seiner Zeit und auf seine Weise, und daß Er jeglichem Gliede meiner eigenen Familie alle geistliche Segnungen ertheile. O, mögen sie sich daran erinnern, daß mein Glaube an das Versöhnopfer die Quelle aller meiner Hoffnung und alles meines Trostes ist! Dieß allein kann mir die Gewißheit geben, daß alle meine Sünden ausgelöscht sind und daß, wenn der Herr es angemessen findet, mich wegzunehmen, ich freudig sagen kann: „**So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.**“ (Röm. 8, 1.) Christen! und ihr besonders, die ihr es nur dem Namen nach seid, wenn ihr je diese Zeilen leset, so fragt euch, wie manche euerer schlaflosen Stunden ihr

also zugebracht habt? ob ihr ihre inbrünstigen Bitten zu den Eurigen machen könnt?

Als Maria bei einem Anlaß hörte, daß Manche von ihrem Volke sagen, wenn der Messias nicht in diesem Jahre (1840) erscheine, so geben sie alle Hoffnung auf; berief sie sich auf die Bemerkung einer Freundin zu Hesek. 37, 11. 12.: „Es scheint, daß die Gräber nicht aufgethan, noch diese verdorreten Gebeine wieder zusammenkommen werden, bis das Haus Israel sprechen wird: **Unsere Hoffnung ist verloren.**" Diese Hoffnung, welche sie achtzehn Jahrhunderte lang aufrecht erhalten hat, fehlt jetzt. Sie sind bereit, auszurufen: „Es ist aus mit uns!" Ist dies nicht ein Wink, daß die Zeit, da der HErr, Zion gnädig sein wird, sehr nahe ist?" Dann fügte sie noch hinzu: „Ich werde dieß nicht erleben; aber ich hoffe, die festgesetzte Zeit ist sehr nahe; denn sie müssen Alle gläubig werden. O, daß der Odem käme aus den vier Winden und diese Getödteten anbliese, daß sie wieder lebendig werden (Hesek. 37, 9.)! O, daß die Regung in meiner eigenen Familie statt fände! O, daß mein Volk es erkennete, daß sie ohne den heiligen Geist, und bis derselbe in sie hineinkömmt, todt sind in Gottes Augen! Dann werden sie um seine heilige Unterweisung bitten, sie erhalten und in alle Wahrheit geführt werden."

Beim Herannahen des Frühlings wurden

Maria's verschiedene Leiden heftiger. Ihr kleines Maaß von Kraft nahm fühlbar ab und sie sprach oft die Hoffnung aus, daß die Zeit ihrer Erlösung nahe sei, daß Jesus, aus freier Gnade, ihr bald jene Krone der Gerechtigkeit geben werde, die Er allen denen verheißen hat, **welche seine Erscheinung lieb haben** (2 Tim. 4, 8.). Da sie oft gesagt hatte, daß Jesus bald kommen werde, um sie zu holen, so fragte Miß P.—, ob ihr irgend etwas Besonderes gezeigt worden sei in Bezug auf die Art, wie ihre Seele in den Himmel übergehen werde, wenn sie vom Leibe getrennt sei? Sie erwiderte: „Ja, ich denke, Er wird meinen Geist aufnehmen; denn wie könnte ich jene Herrlichkeit ansehen, welche geoffenbart werden soll (Röm. 8, 18.), wenn nicht Jesus nahe wäre, um zu sagen: „Fürchte dich nicht! ich bin mit dir. Ich bin's, fürchte dich nicht!“ Ihre Freundin fragte: „Denken Sie, daß das Sehen Jesu von Angesicht zu Angesicht Ihr erster Anblick im Himmel sein werde?“ „Unstreitig; wenn der Himmel sich vor mir aufthut, so wird Er meine ganze Zuversicht sein. Hier hat Er mir all meinen Frieden und mein Glück gegeben, dort wird Er mein Alles in Allem sein. Ich muß anders werden. Das weiße Gewand seiner Gerechtigkeit wird mich dann bedecken und dieser arme hülflose Leib wird verklärt und **ähnlich sein seinem**

verklärten Leibe (Philip. 3, 21.), wenn er befreit ist von dem Dienst des vergänglichen Wesens.

Es wurde dann bemerkt, daß, da die Engel sich **freuen über einen jeglichen Sünder, der Buße thut,** und sie **dienstbare Geister sind für die, welche ererben sollen die Seligkeit** (Hebr. 1, 14.), sie wohl auch dazu gebraucht werden möchten, um die Seele zum Throne Gottes und des Lammes zu führen. Maria antwortete: „Die Engel haben wohl eine Freude daran, Gottes Willen zu thun; doch als Stephanus aufsah gen Himmel und die Herrlichkeit Gottes sah und Jesum stehn zur Rechten Gottes, sprach er: **Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!**" (Apstg. 7, 55. 58.) Wahrscheinlich betete doch Stephanus auf keine ungeschickte Weise, weil er **voll war des heiligen Geistes.** Starb Christus schon für uns, da wir noch Sünder waren, wie viel mehr können wir versichert sein, Er werde die Seele, die auf Ihn ihr ganzes Vertrauen setzt, unter seine unmittelbare Obhut nehmen. **Er nahm an sich den Saamen Abrahams, weil Er allerdinge seinen Brüdern gleich werden mußte** (Hebr. 2, 16. 17.) Er ließ sich herab, seiner Jünger Füße zu waschen. **Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen, und durch seine Wunden sind wir geheilet**

(Jes. 53, 5.). Was kann völliger seine Liebe gegen ein rebellisches Geschlecht anzeigen? **Er lebet immerdar, um für uns zu bitten;** daher fühlt Er noch dieselbe herablassende Barmherzigkeit gegen die Seelen, die Er erlöset hat, dieselbe Liebe, welche Er zeigte in den Tagen seines Fleisches. (Ich verweile oft bei diesen Gegenständen in der Nacht.) Und wenn ich nun an jene herrliche Menge denke, die vor Gottes Thron versammelt ist, so scheint es mir, als ob der Zutritt zu ihnen mir nicht verstattet werden könnte, wenn nicht Jesus selbst mich vor den Heiligen und Engeln anerkennen wollte als eine Seele, die da geglaubet hat Allem, was Moses und die Propheten von Ihm geschrieben, als eine, die um die Unterweisung des Geistes gebetet und im Glauben an seine Verheißungen gelebt hat. Wird Er nicht sagen: „**Tochter, Du hast mich vor den Menschen bekannt, und ich will dich bekennen vor meinem Vater und den Engeln im Himmel?**" Ich hoffe, das sei keine bloße Einbildung; denn der Wunsch, meinen festen Glauben an Ihn zu bekennen, vor dem alten Juden Herrn C. und meiner Großmutter, wurde mir von oben gegeben."

Maria sagte denen, die ihr abwarteten, oft, es sei unmöglich, ihr Glück auszusprechen. Es schien, als ob die Engel, gleich Friedensboten, gesandt vom Gott der Wahrheit, sie besucht hätten.

Eines Morgens sagte sie zu Frau W.: „Nun habe ich nur noch den Himmel vor Augen und das Gefühl, als sollte ich eine lange Reise an den Ort machen, wo ich glücklicher sein soll, als man sich's vorstellen kann." Bald darauf fügte sie hinzu: „Der Herr läßt all' seine Güte vor mir vorübergehen, und wenn Er nächtliche Träume und Gesichte sendet, so handeln sie (einmal ausgenommen) * von Glück und Herrlich-

---

* In diesem Falle kamen die Gedanken, mit denen sie sich den Tag über viel beschäftigt hatte, in den Gesichten des Nachts wieder vor, und Maria träumte, sie werde, trotz alles Bittens und Widerstands, vor den Thron Gottes gebracht. Als sie vorwärts getragen wurde, schien eine Rolle, die ein langes Verzeichnis ihrer Sünden enthielt, vor ihr aufgerollt zu werden; in den größten Buchstaben kam zum Vorschein: „Vernachlässigung der heiligen Schrift und allzuwenig Streben, seinen geoffenbarten Willen zu erkennen." Sie bat, es möchte ein Opfer dargebracht werden, eine Abbüßung geschehen; es wurde ihr aber gesagt, der Tempel sei zerstört, es könne kein Opfer dargebracht oder angenommen werden. Sie führte an, sie habe die Vorschriften für Jüdinnen beobachtet, habe die vorgeschriebenen Gebete gelesen und am Versöhnungstage gefastet; es wurde ihr aber mit den Worten Jes. 58, 5. geantwortet: „Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag dem Herrn angenehm? Sollte das ein Fasten sein, das ich erwählen

keit, und wenn Schmerzens-Anfälle kommen, so flüstert Er mir zu: „**Ich will dich nicht verlassen**, dich nie, nein nie, versäumen“ (Hebr. **13**, **5**.). O, welch eine Bürde ist abgenommen, wenn wir sie auf den Herrn werfen, — auf das Lamm Gottes, das wegnimmt die Sünde der

---

soll? spricht der Herr.“ Die Rolle schien dann sich um sie zu winden, und sie in ein Gewand von Sünden einzuwickeln, wie sie es ausdrückte. So schien sie nun dem Throne zu nahen, aber Wolken und Dunkel waren rund herum, und von allen Seiten her ertönten Stimmen: „Gericht! Gericht! Komm vor's Gericht!“ Sie wachte in großem Schrecken auf; doch war sie augenblicklich wieder bei Besinnung, und folgende Sprüche legten sich, gleich einem heilenden Balsam, in ihre Seele: „Friede! sei getrost! Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer (Hos. 6, 6) Ich habe deine Sünden in die Tiefe des Meeres geworfen (Mich. 7, 19.). So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind (Röm. 8, 1.). Er kann selig machen immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen (Hebr. 7, 25.).“ Sie sagte: Unmöglich sei es, sich eine Vorstellung zu machen von dem plötzlichen Uebergang von Schrecken und Bestürzung zum Frieden in Jesu; da Jesus ihr vor die Augen trat, als sterbend am Kreuz für ihre Sünden, und sie erkannte, daß sie erkauft sei mit jenem kostbaren Blute, erlöst durch jenes kostbare Opfer, das Einmal dar-

Welt! Dann ergießt sich Friede in uns gleich einem Strom! Verwundern Sie sich nicht, daß ich mir's so angelegen sein lasse, mit meinen Verwandten zu sprechen, wenn der Herr mir Kraft dazu verleiht. Ich fühle den Werth ihrer unsterblichen Seelen. Ich weiß, sie sagen zu sich selber: **Friede! Friede! da doch kein Friede ist.** Sie beschwichtigen ihr Gewissen, indem sie ihre gewöhnlichen Gebete lesen, die nur Wenige aus ihnen vollkommen verstehen. Wenn sie nicht die heilige Schrift lesen und nicht beten wollen, daß Gottes heiliger Geist sie dem wahren Messias zuführen möge; wenn sie die Bedeutung der Weissagungen, die so genau an Jesu in Erfüllung gegangen sind, verdrehen; wenn sie nicht zum Vater kommen wollen auf dem von Ihm verordneten Weg, welcher ist Christus Jesus: — so weiß ich, es steht ihnen nichts Anderes bevor, **als ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers** (Hebr. 10, 27.). O, laßt uns für sie beten! Wenn

---

gebracht wurde, und daß ihr so der Zutritt gestattet sei in jene gesegnete Menge, die sagen kann: „Uns sind die Uebertretungen vergeben, uns ist die Sünde bedecket" (Ps. 32, 1.) und die gleich ihr beifügen kann: „Ich weiß, was das ist, sich auf Jesum verlassen."

diese peinlichen Gedanken in mein Herz kommen, so weiß ich zu nichts meine Zuflucht zu nehmen, als zu ernstlichem Gebet; dann lebt der Glaube wieder auf, und ich kann sie dem Herrn anbefehlen, weil die, welche an Ihn glauben, nimmermehr zu Schanden werden sollen."

Nachdem man gemeinschaftlich für alle die theuern Glieder ihrer Familie einzeln gebetet hatte, sprach sie ihre feste Hoffnung aus, daß sie nicht als ungläubige Juden sterben würden. Können wir nicht versichert sein, daß diese unaufhörlichen Bitten und Gebete im Himmel angeschrieben sind, da uns Offb. 5, 8. gesagt wird, daß **das Rauchwerk, welches aus den goldenen Schaalen vor dem Stuhle Gottes emporsteigt**, die Gebete der Heiligen sind? Es kam ihr vor, Gott habe ihr diese Trübsale darum zugesandt, damit ihre Freunde sehen und glauben möchten, wer ihr die Kraft schenke, dieselben nicht, wie früher, mit Ungeduld zu ertragen, sondern als eine Seele, **die gestärket ist nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden** (Col. 1, 11.). „Und," setzte sie hinzu: „ich scheute früher die Leiden, nun aber vertraue ich auf den starken Hort am Tage der Noth. Wenn der Herr für gut findet, daß ich der Trübsale viele haben soll, so bin ich versichert, daß ich auch der Tröstungen viele haben werde; **denn wel-**

chen der Herr lieb hat, den züchtigt Er; Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt (Hebr. 12, 6.). Er würde nicht unter solch lang andauernden Leiden mein Leben fristen, wenn Er nicht Andern und meiner Seele einen Segen daraus zufließen lassen wollte; und wenn sie dieses Krankenlager ansehen und meiner Hülflosigkeit und Leiden gedenken, so mögen sie auch deß gedenken, wie oft ich ihnen gesagt habe, daß Jesus allezeit meines Herzens Trost und mein Theil sei, und wie natürliche Seelenstärke wohl Jemanden befähigen kann, große Leiden eine kurze Zeit lang zu ertragen, ein vierthalbjähriges Krankenlager aber, auf dem man viele Wochen kein Glied bewegen kann und in gänzlicher Blindheit zubringen muß, Hülfe von oben erfordert. Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! Er hat auf meine Klage gehört und mir einen Frieden gebracht, von dem ich in Worten selbst Ihnen, die Sie denselben Glauben haben, keine Vorstellung geben kann. Dieß erfüllt mein Inneres dergestalt, daß ich, wenn der fast unerträgliche Krampf kommt, versichert bin, der Tröster werde auch kommen. Deshalb bete ich jetzt nicht darum, daß ich mit Schmerzen oder mit irgend etwas, das mir der Herr zuzusenden für gut findet, verschont werden möge; sondern Er lehrt mich um geistliche Segnungen bitten. **Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu**

Ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret Er uns (1 Joh. 5, 14.). Er prüft mich, aber Er gibt mir auch die Versicherung, daß ich die Krone des Lebens empfangen werde, welche der Herr denen verheißen hat, die Ihn lieb haben."

Die große Schwäche, die sich bei Maria eingestellt hatte, machte es ihr unmöglich, mehrere Minuten anhaltend zu reden, ohne inne zu halten, entweder um wieder Kräfte zu sammeln, oder um von einer fast flüssigen Nahrung zu sich zu nehmen. Sie konnte daher nur in abgebrochenen Sätzen ihre geistlichen Empfindungen derjenigen Freundin mittheilen, die vom Herrn die Gnade empfangen hatte, sie während der frühern Zeit ihrer Krankheit zur Quelle des lebendigen Wassers hinzuleiten. Dieser Freundin war gestattet, fast jeden Morgen zwei oder drei Stunden bei ihr zuzubringen, während ihre Magd zu arbeiten hatte und die Familie sonst beschäftigt war. Während sie ihr die vergängliche Nahrung darreichte, bat sie ernstlich darum, daß sie beide jene Speise erhalten möchten, die da bleibet in das ewige Leben und die allein des Menschen Sohn geben kann (Joh. 6, 27.).

Der lang gehegte Wunsch, an dem Sakrament des heiligen Abendmahles Theil zu nehmen, wurde ihr endlich gewährt. Es wurde ihr von Herrn Prediger P. gereicht, dem ihre Seele von

geschrieben: Der, welcher für uns ist, ist größer denn der, welcher wider uns ist. (Sie deutet wohl auf die Stelle 1 Joh. 4, 4.) Ich fühle es tief, daß mein Glaube und dieser fortdauernde Friede die Gaben des heiligen Geistes sind und daß ich fallen müßte, wenn Er je seine Hülfe mir entziehen und mich ohne seinen Beistand, in meiner Kraft, wollte mit dem Feinde streiten lassen, der mich so gerne in sein Netz locken möchte. Ich weiß zwar, wie sehr ich es verdiene, daß der Herr an mir vorüberginge; aber Jesus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." Miß P.— erinnerte sie, daß einst der Herr, als Er ihr eine solche tiefe Ueberzeugung von der Sünde gab, ihr Inneres nicht habe verfinstert werden lassen von irgend einem Zweifel an seiner Macht oder Willigkeit, selig zu machen, und fragte, ob Maria der Verheissung eingedenk sei: „**Gott macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen,**" (1 Kor. 10, 13.) indem sie beifügte: „Sagen Sie nicht jedesmal, wenn Ihre Leiden wiedergekehrt sind, zu Ihrer Großmutter, daß Sie den Herrn mehr als zuvor lieben? daß Er Sie näher an sich ziehe mit Seilen der Liebe? Ist dieß nicht ein Beweis, nicht allein davon, daß Sie durch den Geist wiedergeboren sind (denn der natürliche Mensch kann die Hand, die ihn züchtigt, nicht lieben), sondern auch davon, daß

Sie weit überwinden um deßwillen, der Sie geliebet und sich selbst für Sie dahingegeben hat?" Maria versetzte: „Ja, das Alles ist des Herrn Werk. Er lehrt mich Ihn lieben und auf Ihn mich verlassen mit immer zunehmendem Vertrauen und ich hoffe, daß der Herr, da meine leiblichen Trübsale schon so groß sind, in Gnaden mich mit diesen noch schrecklicheren Prüfungen verschonen werde. O möge ich nie sagen müssen: **„Mein Gott! warum hast Du mich verlassen?"** sondern eher: **„Erhebe das Licht Deines Angesichts über mich; das wird mir Frieden geben!"** (4 Mos. 6, 26.) Der Herr hat dieß bisher gethan und ich sollte davon überzeugt sein, daß Er mich nie verlassen werde, denn Er ist voll Mitleids und zärtlicher Barmherzigkeit. Gestern wurde ich ermahnt, ich solle mein Gemüth fest auf Gott gerichtet halten. Ich sann viel über diese Worte nach; aber ich fühle, daß ich auch dieß nicht aus mir selber kann. Meine ganze Tauglichkeit ist von Gott. Mein Heiland kennt meine ganze Schwachheit und hat versprochen, daß **niemand mich aus meines Vaters Hand reißen könne."** (Joh. 10, 29.). — Jes. 49, 15. 16; 29, 18. 19; 5 Mos. 31, 8—29. wurden ihr dann vorgelesen. Als man zu Ende war, rief sie aus: „Was für selige Zusicherungen! Sie wissen, was mich aufheitern kann, wenn ich niedergeschlagen bin. Sie haben lange bei den

Verheissungen und bei der Treue Gottes verweilt; und kann ich nicht sagen, daß Er immer gegenwärtig bei mir ist, ich mag schlafen oder wachen? denn in meinen Träumen kommt es mir oft vor, ich sehe herrliche Gestalten, so glänzend und so hell, daß ich, hätte ich mein Augenlicht, ihren Anblick nicht ertragen könnte, und wenn ich erwache, so fühle ich mich beim Drandenken so glücklich! Warum sollte ich irgend ein Uebel fürchten, da mein Gott zur Zeit der Noth mit seiner Hülfe so nahe, da der Herr Jesus mein Hort ist, auf den ich traue?"

Während einer andern Unterredung sagte Maria: „Bevor ich Gott lieben lernte, empfand ich nichts als Furcht, wenn ich an seine Macht dachte; daher bemühte ich mich, den Gedanken an seine Gerichte zu vertreiben. Ich gehörte zu denen, welche ohne Gott in der Welt leben, und doch hoffte auch ich, wie sie, zuletzt in den Himmel zu kommen; aber ich hatte keinen Grund für meine Hoffnungen. Mose sagt uns, daß wir den Herrn unsern Gott lieben sollen **von ganzem Herzen und von ganzer Seele und aus allen Kräften.** Dieses eine Gebot ist hinreichend, um uns unsere große Sündigkeit zu zeigen, wenn wir Gottes vergessen und der 9. Psalm erklärt: **„Die Gottlosen müssen zur Hölle gekehret werden; alle Heiden, die Gottes vergessen."** Es wird uns gesagt,

daß wir **den Herrn allezeit vor Augen haben sollen** (Pſ. 16, 8.), und Er ſpricht: **„Gib mir dein Herz!“** (Sprüch. 23, 26.) aber viele Jahre hindurch wünſchte ich, daß meine eigenen Wünſche möchten befriedigt und nicht ſein ſeliger Wille möchte befolgt werden. Ich könnte mich wohl damit entſchuldigen, daß ich ſeinen Willen damals nicht wußte; aber ich fühlte eben kein Verlangen, ihn zu wiſſen. Aus Liebe und Barmherzigkeit ſchickte er mir dieſe ſchwere Trübſal. Ich wandte mich zuerſt zu meinem jüdiſchen Gebetbuche, und die erhabene Schönheit und die tröſtlichen Ausdrücke in den Pſalmen wirkten mächtig auf mich ein. Ich fand auch, daß in unſern Gebeten um die Zukunft des Meſſias viele Stellen aus den Pſalmen genommen ſind, und als ich unter Gebet um die Unterweiſung des heiligen Geiſtes über diejenigen nachdachte, die mir bekannt waren, ſo ſah ich ein, daß der triumphirende König, den wir erwarten, zuerſt als leidender Meſſias hat erſcheinen müſſen (Dan. 9, 26.). **Wenn Gottes Wort offenbar wird, ſo erfreuet es und macht klug die Einfältigen** (Pſ. 119, 130.). Da ſah ich, daß es ohne ein Sühnopfer keine Hoffnung gibt. Ich wußte nie etwas von Ruhe und Frieden, bis ich ſie in Jeſu fand. Chriſtus hat einmal für unſere Sünden gelitten, **der Gerechte für die Ungerechten,**

auf daß Er uns Gott opferte (1 Petr. 3, 18.). **Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?** (Hebr. 2, 3.).

Eine hebräische Bibel, welche der Großmutter Maria's geliehen worden war, veranlaßte folgende Betrachtungen: „Wie unverantwortlich erscheint es mir, daß mein Volk, das so sorgfältig die ihm von Gott anvertrauten heiligen Schriften so viele Jahrhunderte hindurch verwahret hat, jetzt dieselben so ganz nicht achtet! David sagt: **„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege."** (Ps. 119, 105.). Ich bete oft darum, daß auf den in hebräischer Sprache gedruckten heiligen Schriften ein Segen ruhen, und daß den Missionarien Weisheit gegeben werden möge; denn die Weissagungen werden nicht erfüllt werden, bis mein Volk in der Schrift sucht und darum betet, daß der heilige Geist sie in alle Wahrheit führen möge. Dieß war der Weg, den mich der Herr führete.*

---

* Maria nahm einen so warmen Antheil an der Verbreitung der hebräischen Bibeln und an der Unterstützung der Missionarien, die zu ihrem zerstreuten Volke gesandt werden, daß sie ihre Freundin oft dringend ersuchte, Allem aufzubieten, damit die Subscribenten für die Juden-Vereine zunehmen. Und wenn man ihr sagte, das Verzeichnis habe einen Zuwachs erhalten, so

Haben Sie mir nicht gesagt, daß die Juden, um jede Abänderung zu verhindern, die Wörter und selbst die Buchstaben in der Bibel gezählt haben? Sie schätzten sie damals als Gottes Wort, aber nun sind sie zufrieden mit den kleinen Abschnitten in unserm Gebetbuch, während die große Offenbarung des Willens Gottes, die ihren Vätern geschehen ist, unbeachtet oder vergessen da liegt. Sollte nicht Jeder vermuthen, daß ein Jude mit Vergnügen verweilen werde bei der ehemaligen Herrlichkeit seiner Nation, da der Herr allein sie leitete **und war kein fremder Gott mit Ihm** (5 Mos. 32, 12.), und so auch bei der gewissen Zusage, daß sein Volk in Gottes Huld wieder wird eingesetzt werden? Dennoch sind diese Verheißungen künftiger Gnade nun alle ganz nicht geachtet. O, daß sie beten möchten mit David im 119. Psalm, der heilige Geist möge ihre Augen öffnen; dann würden sie aus dem

---

unterließ sie es nie, dem Herrn zu danken und Ihn zu bitten, daß der Segen Abrahams ihr Theil sein möge. Sie sagte zu wiederholten Malen: „Versprechen Sie mir noch, daß Sie, wenn ich hingegangen bin, in Ihren bisherigen Bestrebungen zur Förderung der Bekehrung meines Volks fortfahren wollen. Der Herr wirkt durch Mittel. Seine Verheißungen sind zuverläßig. O, lehren Sie auch Andere, seinen Segen zu suchen und zu schätzen!“

Dunkel sehen; dann würden sie die Person dessen erkennen, von welchem Mose und die Propheten gesprochen haben. O, daß sie auf mich hören wollten; denn ich kann sagen: „Mache dich mit Gott bekannt und du wirst in Frieden sein.“ * Wie gnädig sind diese Worte an mir in Erfüllung gegangen! Vor mir liegt eine völlige Hoffnung seliger Unsterblichkeit. Alle meine Freunde sehen meinen friedevollen Seelenzustand und die Hülfe, die mir beim Leiden gegeben wird. Sie glauben, daß ich jenseits glücklich sein werde. O, möchten sie aus demselben Brunnen des lebendigen Wassers trinken, möchten sie dieselbe Heilsquelle schmecken! Der Herr sagt: **„Warum willst du also sterben, du Haus Israel?“** (Hes. **18, 31.**) Warum werden diese Worte noch immer nicht geachtet?“

Als Miß M.— Maleach. **3.** las, unterbrach sie Maria mit der Frage, ob sie je Silber habe läutern sehen? Da ihr mit Nein geantwortet wurde, so fuhr sie also fort: „Ich habe es oft gesehen. Ein Schmelztigel wird in den heißesten Theil eines hellen Feuers gestellt, welches denselben dicht umgibt; die angestellte Person sitzt da, bläst die ganze Zeit hindurch das Feuer an und läßt keinen Augenblick nach, den Vorgang zu beobachten; in dem Moment, da er sich selber in dem geschmolzenen Silber sehen kann,

* Wohl eine Verszeile eines englischen Liedes.

nimmt er es weg. Ich habe dieß herrlich auslegen hören im „freundlichen Besucher“. * Nun gewährt mir diese Stelle die süße Zuversicht, daß all' meine Leiden aufhören werden, sobald des Heilandes Bild völlig in mir geworden ist. Diese Prüfungen dienen dazu, mich zu läutern, damit ich durch die Kraft des heiligen Geistes von dem noch übrigen Verderben meines Herzens gereinigt werde. Diese Ueberzeugung hält mich oft zurück, um Erlösung zu beten, und anstatt der Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein (Phil. 1, 23.), die Bahn zu brechen, lehrt sie mich blos den Herrn bitten, Er möge mir Geduld geben, mich seinem Willen zu unterwerfen und seine Zeit abzuwarten.“

Die letzten Strahlen.

> Nun aber spiegelt sich in uns Allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht. Und wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zur andern, als vom Herrn, der der Geist ist. 2 Cor. 3, 18.

Etwa vierzehn Tage vor ihrem Tode beklagte sich Maria über einen innern brennenden Schmerz, der auch ihre Kehle angriff und das Sprechen ihr allzu beschwerlich machte. Diese neue Trübsal ertrug sie mit der gleichen Geduld. Als man ihr eine Stelle aus einem Tractat, betitelt: „Die letzten Tage des Dr Payson“, vorgelesen hatte,

---

* Eine englische Zeitschrift. Vgl. Christl. Volksbote von Basel. 1837. Nro. 14.

stellte sie zwischen ihrer beiderseitigen Lage eine Vergleichung an; Beiden sei äußerliche Trübsal und Beiden der Genuß des innern Friedens zu Theil geworden, und sie fügte hinzu: „Ich bin auch derjenigen allgemeinen Gaben, einer nach der andern, beraubt worden, welche weggenommen werden müssen, bis wir endlich den wahren Werth der Gesundheit und des freien Gebrauchs unserer Glieder empfinden. Zuerst ließ der Herr meinen Rücken schrecklich verletzt werden; dann folgten die Krämpfe; hierauf wurde mir das Gesicht genommen; dann verlor ich den Gebrauch des linken Arms; nachher griffen mich diese schrecklichen Erstickungs-Anfälle an, und nun ist mein rechter Arm elend: aber in der Zeit der Noth ist der Herr hereingekommen und hat die Stelle eingenommen. Ich glaube, dieser neue brennende Schmerz ist, was Dr. Payson „einen mit Liebe gespitzten Pfeil“ nennt. Denken Sie nicht, es sei einer von des Herrn letzten Boten, mir zu sagen: **„Deine Ritterschaft hat ein Ende?“** (Jes. **40, 2.**) Welch' eine Gnade, daß, wenn es fast unerträglich wird, gerade dann es auch der Heilkunde gestattet ist, mir einige Linderung zu gewähren!“ — Einst, als die ungewöhnliche Heftigkeit des Schmerzes es nothwendig machte, eilend die Arznei wieder darzureichen, wandte Maria ihre noch sehr schönen und ausdrucksvollen Augen gegen ihre Freundin und sagte mit einem Blicke des Vorwurfs: „Sie konnten nicht wün-

schen, daß die Medicin, als Sie dieselbe mir gaben, mir gut thue, da Sie vergaßen, Gottes Segen über dieselbe zu erflehen." Als Israelitin war sie gewöhnt gewesen, oftmalige Danksagungen gegen Gott für die seinen Geschöpfen verliehenen Gaben aussprechen zu hören — ein Gebrauch, worin viele Christen kläglich zurück sind. Als der Schmerz nachgelassen hatte, sagte sie: „Der Tractat, den Sie mir gelesen haben, ist sehr trefflich und für meinen Fall passend; aber ich wünsche jetzt nichts zu hören als nur die heilige Schrift. Nichts als Gottes eignes Wort kann mich jetzt aufrecht erhalten!"

Einige Tage nachher, während Frau B. bei Maria saß, nahm ihre körperliche Kraft und ihr Sprachvermögen so plötzlich ab, daß der Tod schnell heranzunahen schien. Ihr Vater und nachher ihr Bruder, die sie besuchten, nahmen an ihren Leiden warmen Antheil. Der Erstere legte seine Hand auf sie und sagte mit vielem Mitleiden und vieler Liebe: „Arme Maria!" Nach einer Pause, während welcher sie mit einer heftigen Gemüthsbewegung zu kämpfen schien, erwiderte sie mit neuer Kraft: „Nicht arme Maria, Vater! nicht arme Maria! sondern reich, in der Liebe Christi, meines Heilandes. Ich bin ganz glücklich. Ich gehe durch ihn in den Himmel. Er ist Jesus, der wahre Messias. Er allein ist's, der mich so glücklich gemacht hat.". Indem sie hierauf ihren guten Bruder in

einem besonders freundlichen und dabei festen Ton anredete, sagte sie: „Mein theurer Bruder, sei gut, und nie, nie verachte den Messias Jesus! Ich gehe in den Himmel, und darf ich nicht hoffen, Dich dort anzutreffen? Ich habe für Dich und für meine ganze Familie gebetet; und es ist mein Glaube, der Herr werde meine Gebete erhören und sein Heil Euch allen zeigen. O, gedenke des Sabbaths! Gehe doch, Gottes Wort zu hören. Dieses Wort ist jetzt mein ganzer Trost. Lebe wohl, mein lieber Bruder! möge ich Dich im Himmel antreffen!“ Die Sprache verging ihr wieder. Als sie sich aber erholte, sagte sie zu Frau B.: „Ich bin sehr dankbar, daß der Herr mir Kraft gab, mit meinem Vater zu reden; ich habe wieder Jesum vor ihm bekannt. Möge nun der Herr seinen Segen geben zu meinen ernstlichen Gebeten für ihn und für Alle! Sah mein Vater ungehalten aus?“ Als ihr geantwortet wurde, daß im Gegentheil Beide, er und ihr Bruder, sehr gerührt gewesen seien, fügte sie hinzu: „Ich danke meinem Gott durch unsern Herrn Jesum Christum; mögen sie diese wenigen Worte nie vergessen.“

Am folgenden Tage schien Maria wieder recht lebendig zu sein und konnte wieder ohne Schwierigkeit sprechen. Als sie der Miß P.— erzählte, was vorgekommen sei, sagte sie: „Sie müssen sich mit mir zum Gebet für meine lieben Verwandten vereinigen. Gestern, als der Herr

mir wieder etwas Kraft gegeben hatte, dachte ich an jene merkwürdige Stelle Jes. 49, 7., wo von dem Messias geredet wird als von einer **ververachteten Seele**, als von **Einem, deß das Volk Gräuel hat.*** Wie genau beschreibt dieß Christum Jesum! denn unter dem Volk können nur die Juden gemeint sein, und von jenem Namen Jesus, vor welchem jedes Knie sich beugen soll, sprechen sie noch immer in Ausdrücken des Hasses und der Verachtung, an die ich jetzt nie ohne Schaudern denken kann. Und das Alles vergeben! das Alles ausgetilgt! Alles in die Tiefe des Meeres geworfen, wenn wir an seinen Namen glauben und Ihn, der Eins mit dem Vater, vor den Menschen bekennen! O nein! Ich denke, Niemand kann so inbrünstig, so dankbar lieben, wie ein bekehrter Jude! Jesus ist allerdings ein Licht zu erleuchten die Heiden; aber Er ist **der Preis seines Volkes Israel!**" (Luc. 2, 32.) Während Maria den Messias nach der oben erwähnten Stelle in seiner Erniedrigung betrachtete, war es für sie um so mehr Gegenstand des Dankes, daß manche heidnische Könige und Fürsten bereits seine Verehrer geworden sind, und gerne verweilte sie bei der zukünftigen Herrlichkeit seines Königreiches, da Er sagen wird gegen Mitternacht: Gib her! und gegen Mittag! Wehre nicht! (Jes. 43, 6.) zu denen, die in Finsternis

* Nach der englischen Uebersetzung.

sind: Zeigt euch! — da alle Könige vor Ihm niederfallen, alle Nationen Ihm dienen und alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus **der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters** (Philip. 2, 11.); da die Juden Ihn, den sie **zerstochen, ansehen und klagen** (Sach. 12, 10.) und **viel lieben** werden, weil ihnen **viel vergeben** ist (Luc. 7, 47.); da sie heißen werden **das heilige Volk, die Erlöseten des Herrn,** — dessen, der zu Zion sagt: **Dein Gott ist König!**

So sehr Maria im Vorschmack der künftigen Größe ihres Volkes frohlockte, da der Berg Zion wiederum die Herrlichkeit der ganzen Erde sein wird, so blieb doch gegen das Ende ihrer Laufbahn ihr Glaubensauge nicht hierauf gerichtet. Denn als ihre Freundin eines Tages von der Zeit sprach, da Jerusalem nicht länger von den Heiden zertreten, eine Stadt des Herrn, ein Zion des Heiligen in Israel (Jes. 60, 14.) heißen wird, so erwiderte sie: „Es gibt aber ein neues und himmlisches Jerusalem, welches **die Stadt des lebendigen Gottes und eine Wohnung ist unzählbarer Schaaren Engel und wo die Geister der vollkommenen Gerechten sind und Jesus, der Mittler des neuen Bundes.** Dieß ist nun das Ziel aller meiner Hoffnungen. Daß diese Thore mir offen stehen mögen, das ist der Gegenstand aller meiner Gebete. Er, **der aufthut, da Niemand zu-**

schließt (Offb. 3, 7.), wird mich nicht hinausstoßen, denn ich suche allein in Seinem Namen hineinzugehen; **in dem Namen, der über alle Namen ist.**" (Phil. 2, 9.)

Als Frau B. mit Maria von der Freude sprach, welche die Erlösten empfinden werden, wenn sie einander in der Herrlichkeit sehen, ward das Antlitz der Kranken ungewöhnlich verklärt und sie erwiderte mit besonderm Nachdruck: „Das ist eben der Gegenstand, der meine Seele beschäftigt. Sie scheinen meine Gedanken lesen zu können. Ich verweilte gerade bei diesen Freuden, die keinem Wechsel unterworfen sind." Nach einer Unterbrechung, die ein heftiger Schmerz veranlaßte, sagte sie: „Vielleicht hat der Herr diese neue Trübsal kommen laßen, um mich zu prüfen, ob ich mich gänzlich seinem Willen unterwerfe. Ja, gelobet sei sein Name! Ich kann von Herzen sagen: „Dein Wille geschehe in allen Dingen!" und bald nachher fügte sie mit einem Tone vollkommener Ergebung und freudiger Vorempfindung hinzu: „Ich denke, Er wird nun bald meinen bereitwilligen Geist zu sich nehmen." Da ihr durch Veränderung ihrer Lage einige Linderung geworden war, sagte sie zu der jungen Magd, die sie mit vieler Sorgfalt und Vorsicht in diese andere Lage gebracht hatte: **„Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich Dir.** Ich bitte den Herrn, Er möge Dich segnen und Dir

die seligmachende Erkenntnis seiner Liebe und Gnade geben."

An dem Morgen vor ihrem Todestage sagte sie der Miß P.—, wie tief während der Nacht der Eindruck sich ihrer Seele bemächtigt habe, daß sie Jesum noch völliger vor ihren Verwandten bekennen müsse, bevor sie von ihren Leiden erlöst werden könne. Während ihrer schlaflosen Stunden habe sie die Mutter gefragt, ob diese überzeugt sei, daß sie noch völlig bei Sinnen sei? „Ja, meine Liebe," war die Antwort. Maria fuhr dann fort und sagte: „Der Herr hat mir gesagt, Er wolle mich nicht aus meinen gegenwärtigen Leiden nehmen, bis ich Jesum noch völliger vor Euch allen bekannt habe." Um Mittag, als sie vernahm, daß ihre Mutter einige Ruhe gehabt habe, bat sie, sowohl sie als ihre Großmutter möchten zu ihr kommen, und ermahnte sie mit großer Klarheit und Kraft, den Herrn Jesum zu suchen; indem sie dieselben versicherte, daß in **keinem Andern Heil sei** (Apost. **4, 12.**), daß Niemand selig werden könne, ohne zu Christo, als dem Sühnopfer für ihre Sünden, zu kommen, und wiederholte es: „Er ist es, der mir all' den Frieden gegeben hat, so wie auch den Trost, den ich genieße." Es wurde erwidert: „Es ist Buße für Alle da." „Ja," erwiderte sie, „aber sie muß nicht bis zum Tode aufgeschoben werden, und wenn es eine wahre Buße für die Sünde ist, so müssen wir's fühlen, wie nöthig wir einen Heiland haben.

Es heißt Gottes dargebotene Gnade verachten, wenn man sie bis zuletzt aufschiebt; da könnte der Gnadentag vorüber sein. Die heilige Schrift sagt: **„Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils."** (2 Kor. 6, 2.) „O Mutter! wenn wir's einsehen, wie nöthig wir einen Heiland haben, dann können wir uns freuen, daß Gott also die Welt geliebt hat (Joh. 3, 16.), daß Er seinen Sohn gab, um für uns Alle zu sterben. Unsere Opfer waren lauter Vorbilder auf Christum; sie waren Schatten der zukünftigen Güter. Christus trug die Sünden Vieler und wurde einmal geopfert; nun bedarf es keines Opfers mehr für die Sünde, weil in Christo Vergebung ist für alle die, welche an Ihn glauben wollen. Der Glaube an diesen Heiland ist nun meine Stütze. Meiner Sünden will Er nicht mehr gedenken. Seine Erkenntnis hat mir Frieden gegeben; weil ich Ihn gefunden habe, darum bin ich nun so glücklich." Ihre Mutter erwiderte: „Ja, meine Liebe, wir sind Alle überzeugt, daß Du selig wirst." „Aber ich könnte den Himmel nicht erlangen ohne Christum," entgegnete Maria; „nur durch Ihn können unsere Seelen errettet werden." Dann versuchte sie ihr Haupt emporzurichten und sagte mit großem Nachdruck: „Mutter! wir müssen zum Vater gehen durch den Sohn. **Er sitzt immerdar zur rechten Hand Gottes, und vertritt uns.** Jesus hat sich selbst für uns ge-

geben, auf daß Er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit (Tit. 2, 14.). Wenn wir nun glauben wollen, daß die heilige Schrift allein den Heilsweg anzeigen kann; ſo werden wir hier lernen, daß wir um die Unterweiſung des Geiſtes bitten müſſen. Er wird Alle lehren, welche Ihn bitten, und dann gibt Er uns **Gnade um Gnade** (Joh. 1, 16) und Jeſus gibt uns Frieden durch den Tröſter (Joh. 15, 26.). — Er iſt's, der mich gelehrt hat und der mich unter allen dieſen Leiden tröſtet und unterſtützt. — Wie oft habe ich geklagt: Kein Schmerz iſt zu viel! — und nun ſind alle dieſe Schmerzen, wie Spreu vor dem Winde. — Sie ſind beinahe vorüber. — Aber wenn mehr beſtimmt iſt, ſo wird auch Friede und Zuverſicht auf eine Weiſe gegeben werden, die ich nicht beſchreiben kann. — Aber es wird vollkommener Friede ſein. — Denn ich kann Ihm vertrauen, der ſo oft mich aufrecht erhalten hat. — **Ich fürchte kein Unglück, denn der Herr iſt bei mir.**" (Pſ. 23, 4.)

Dieſes Bekenntnis, obgleich nur in abgebrochenen Worten ausgeſprochen, hatte Maria's kleinen Ueberreſt von Kraft beinahe erſchöpft. Ihre Schweſter ſchlug daher vor, Offb. 5. zu leſen; aber ihr feuriger Geiſt erlaubte ihr nicht, ſtillſchweigend zuzuhören. Beim 5. Vers erhob ſie wieder ihr Haupt und ſagte: „Mutter, **der Löwe aus dem Geſchlecht Juda** iſt Chriſtus Jeſus. Er war vom Stamme Juda, aus der

Familie Davids, welche damals in niedrigem Stande war. Und Jesaja weissagte, daß Er sein sollte wie eine **Wurzel aus dürrem Erdreich**" (Jes. 53, 2.). Beim 6. Vers sagte sie: „Ja, Jesus war das **Lamm, für uns geschlachtet.**"

Da ihre Großmutter nun genöthigt war, das Zimmer zu verlaßen, sagte ihre Schwester: „Maria, vergiß nicht Deinen Brauch; willst Du nicht Deiner Großmutter eine Bibelstelle mitgeben?" Die Letztere bediente sich mancher Ausdrücke liebender Sorgfalt, auf welche Maria erwiderte: „Liebe Großmutter, **möge der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, Dein Herz und Deinen Sinn bewahren in der Erkenntnis und Liebe Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum!**" Das inbrünstige „Amen," das Frau *** aussprach, als sie das Zimmer verließ, gewährte Maria sichtbar viele Freude. Es war das letzte Wort, das sie von den Lippen dieser theuern Verwandten hörte; denn eine starke Unpäßlichkeit hinderte dieselbe, an das Bett ihrer sterbenden Enkelin zurückzukehren, die sie von je her mit solcher unveränderter Liebe umfaßt hatte, daß Maria dadurch zweimal zu der Bitte bewogen worden war, sie möchte ihrer wachsamen Sorge übergeben werden.

Nach dieser Anstrengung fiel Maria in einen sanften Schlaf und redete den Tag über nur

wenig. Als aber Miß P. — des Abends in's Zimmer trat, war sie ganz erstaunt über die Kraft, womit sie eine arme Frau anredete, die sehnlich gewünscht hatte, sie zu sehen. „Ihr müsset zu Jesu kommen, um selig zu werden! — Ihr müsset Eure Sünden Ihm bringen, um Vergebung zu erlangen. — Es ist in keinem Andern Heil! — Ihr müsset um den heiligen Geist bitten, daß Er Euch lehre! — Sehet, was Er mich gelehrt und welch' eine Freude und einen Frieden Er mir in allen meinen Leiden gegeben hat! — Obschon Ihr nur eine arme Frau seid, so trägt der HErr doch so viel Sorge um eure Seele, wie um die der Königin auf dem Throne. — Es ist kein Ansehn der Person vor Gott. — Es ist für Alle nur Ein Weg zum Seligwerden. — Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Alle müssen bald vor seinem Richterstuhle erscheinen. — Aber es ist Gnade für Alle da, wenn sie nur dieselbe in Christo suchen; wenn sie nur an die Allgenugsamkeit seiner Gnade glauben wollen!“ — Da Miß P.— fürchtete, daß solch' ernstliches Zureden ihr Leiden verursachen könnte, so unterbrach sie dieselbe. Da rief Maria aus: „Sind Sie's? Ich bin froh, daß Sie kommen; ehe ich aber mit Ihnen rede, sagen Sie vorerst der armen Frau S. von Gottes Liebe und Erbarmen gegen Sünder.“

Nachdem Miß P.— diese Bitte erfüllt hatte, wurde sie mit ihren Freundinnen Eins, der Ma-

ria Stillschweigen aufzulegen, denn dieselbe hatte nun eine beträchtliche Zeit mit großer Lebhaftigkeit geredet. Es wurde dann beschlossen, daß ihre Schwester und die Magd während des ersten Theils der Nacht bei ihr bleiben sollten, damit ihre Mutter, die vom Wachen ganz erschöpft war, einige Ruhe finden könne. Um eilf Uhr schienen die Anzeichen der Krankheit so beunruhigend zu sein, daß sie zwar herbeigerufen wurde; aber in etwa einer Stunde hatte sich Maria so weit erholt, daß sie ihre Schwester bitten konnte, Jes. 7, **10—13.** zu lesen und bald nachher, obschon sie wegen Schwäche oft inne hielt, sagte sie: „Liebe Mutter! diese Worte waren einst ein Stein des Anstoßes für mich. Ich wollte dem ausdrücklichen Worte des Herrn nicht glauben, weil ich es nicht verstehen konnte. Als aber der Herr dem Ahas sagte, er solle sich ein Zeichen vom Herrn, seinem Gott, fordern, es sei unten in der Hölle oder droben in der Höhe, war es wahrscheinlich, daß das Zeichen etwas Gewöhnliches sein würde? Nein, sicher sollte es etwas Wunderbares sein. Der gottlose Ahas sagte: „Ich will den Herrn nicht versuchen;“ aber er wollte nicht gehorchen. Und Jesaja wirft es ihm vor und sagt: **„Der Herr wird euch selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“** (Jes. 7, 14.) Mutter, das will sagen: „Gott

mit uns.“ (Matth. 1, 23.) Sie bat dann ihre Schwester, Jes. 9, 6. zu lesen: „**Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seinen Schultern; und Er heißt: Wunderbar, Rath, starker Gott, * Ewig-Vater, Friedefürst.**“ Als der Vers zu Ende war, setzte Maria hinzu: „Mutter, das ist unser Messias!“ Da sie nun nicht im Stande war, fortzufahren, fragte ihre Schwester, ob sie weiter lesen solle? Jes. 53. wurde ausgewählt, wozu Maria Bemerkungen machte, so oft ihre sinkende Kraft ihr zu sprechen erlaubte. Am Schlusse des Kapitels sagte sie: „Liebe Mutter, das Alles ist in Christo erfüllt worden.“

Als man ihr einige Erfrischung gereicht hatte, schien sie wieder neu aufzuleben und sagte: „Lies doch Joh. 20, 29.! — Mutter, in dieser Stelle habe ich diesen Trost gefunden: Thomas war ohne Glauben und wollte nicht glauben, bis er Christum gesehen hätte; Jesus aber sagte zu ihm: „**Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.**“ Ich dachte viel über diese Worte nach. Ich wünschte selig zu werden, und oft betete ich sehr ernstlich darum, ich möchte dem Willen Gottes gemäß glauben; und dann, Mutter, wurde ich auch selig, denn ich fand, Jesus sei mein Heiland.“

---

* Nach der englischen Uebersetzung.

Obschon ihre Schwäche ungemein schnell zunahm, so war Maria doch so vollkommen im Besitz ihrer Geisteskräfte, daß sie bald nach Ein Uhr sagte: „Oeffne das Fenster; ich denke, Miß P.— ist an der Thüre.“ Da ihr die Stunde gesagt und sie daran erinnert wurde, daß ihre Freundin vor drei Uhr nicht zu erwarten sei, so bat Maria hierauf ihre Mutter, niederzuliegen und zu versuchen, ob sie ruhen könne. Miß P.— kam zur festgesetzten Zeit, und da sie die Kranke in einem sehr ruhigen und anscheinend erquickenden Schlafe fand, setzte sie sich und wachte bei ihr bis gegen sechs Uhr. Als sie aber nachsah, ob sie etwa durch einen eben vorgekommenen ungewöhnlichen Lärm auf der Straße beunruhigt worden, bemerkte sie, daß Maria's Stirne so weiß als Marmor sei. Nicht die leiseste Bewegung war wahrzunehmen. Sie athmete schnell, obgleich sanft, ließ noch einen schwachen Seufzer aus, und der erlöste Geist ging über in die Gegenwart Gottes ihres Heilandes.

So ging Maria im Frieden ein in jene **Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes** (Hebr. 4, 9.). Sie ging ein **durch viele Trübsal** (Apstg. 14, 22.); aber der Herr stärkte sie, daß sie Ihn im Feuer preisen konnte, welches sie nicht verbrennen, sondern nur reinigen durfte. So erfüllte Er die gnädige Verheißung Jes. 43, 2.

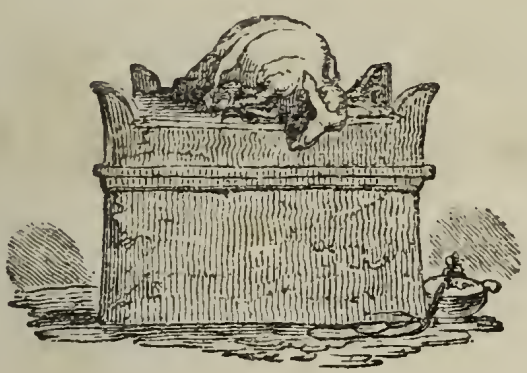
Wir haben hier ein redendes Beispiel von der Kraft der göttlichen Gnade, welche die Vorurtheile der Geburt und Erziehung überwindet und nach und nach das Herz für die Aufnahme der einst verachteten Wahrheit aufthut. Und was war das mächtige Mittel, das solche Wirkungen hervorbrachte? Das Schwert des Geistes (Eph. 6, 17.) in der Hand des Geistes! Das Wort Gottes, das durch Freundinnen, welche den Werth ihrer Seele fühlten, zum äußern Ohr gebracht wurde, war durch die Wirkung des heiligen Geistes wirksam und kräftig geworden, **zu verstören die Befestigungen, zu verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider die Erkenntnis Gottes** (2 Kor. 10, 4. 5.). Als Maria einmal so weit war, daß sie es fühlte, wie nöthig sie Seine Unterweisung habe, und daß sie folglich darum betete, nach dem Befehl und in dem Namen Jesu, fand sie bald, daß Niemand so lehret, **wie die Salbung lehret** (1 Joh. 2, 27.). Unter seiner

Führung wurde sie **in alle Wahrheit geleitet** (Joh. **16**, **13**.) **und die Wahrheit machte sie frei.**

Da sie **stark geworden war durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen** (Eph. **3**, **16**.), so brachte sie die **Frucht des Geistes** hervor (Gal. **5**, **22**.). Dieß ist in gegenwärtiger Erzählung vollständig durch Beispiele belegt worden. Die **Liebe Gottes, die in ihr Herz ausgegossen war** (Röm. **5**, **5**.), bewog sie, ihre Mitsünder, Juden und Nicht-Juden, zu lieben und ihr Heil zu suchen. Freude in dem heiligen Geist (Röm. **14**, **17**.) und Friede im Glauben waren ihr seliges Theil; während die, welche täglich um sie waren, Zeugniß ablegen können von der Geduld, Freundlichkeit und Gütigkeit, die von oben her in sie gepflanzt waren. Ihr Glaube war stark und fest. Als sie im Stande war, **aufzusehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da Er wohl hätte mögen Freude haben, das Kreuz erduldete und der Schande nicht achtete** (Hebr. **12**, **2**.), nahm sie auch das Wort an mit aller Bereitwilligkeit, indem sie glaubte, daß Er **selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen und lebet immerdar und bittet für sie** (Hebr. **7**, **25**.). Von jetzt an wurde unsers Herrn gnädige Einladung an die betrübte, sündenbelastete Seele: „**Kommet her zu mir,**

Alle, die ihr mühselig und beladen seid!" mit Freuden angenommen und die süße Verheißung: **„Ich will Euch erquicken"** (Matth. **11**, **28**.) völlig erfüllt.

Mögen die Leser dieser schlichten Erzählung von Maria's Leiden und Trost Theil haben an demselben köstlichen Glauben, und mögen sie, ermuthigt durch ihr Beispiel, auf eben diese Weise suchen und auf eben diese Weise finden Jesum, den wahren Messias, **das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt** (Joh. **1**, **29**.)!



Druck der Bahnmaier'schen Officin.

Pſalm 120, 5. 6.